

JUDIT GARZÓN RODRÍGUEZ

# Der Penis im alten Ägypten

Eine konzeptorientierte Untersuchung  
von Quellen bis zur Amarnazeit



Beiheft 24

Buske

Studien zur Altägyptischen Kultur  
Beihefte | Band 24

# STUDIEN ZUR ALTÄGYPTISCHEN KULTUR BEIHEFTE

Herausgegeben von  
Jochem Kahl und Nicole Kloth



Band 24

HELMUT BUSKE VERLAG  
HAMBURG

JUDIT GARZÓN RODRÍGUEZ

# Der Penis im alten Ägypten

Eine konzeptorientierte Untersuchung  
von Quellen bis zur Amarnazeit

HELMUT BUSKE VERLAG  
HAMBURG

Die *Studien zur Altägyptischen Kultur* (SAK), gegründet 1974, erscheinen jährlich in ein bis zwei Bänden. Die seit 1988 erscheinenden Beihefte sind Kongressakten und Monografien vorbehalten. Manuskripte erbeten an die Herausgeber oder an den Verlag:

*Helmut Buske Verlag GmbH*

Richardstr. 47

D-22081 Hamburg

sak@buske.de

Herausgeber:

*Prof. Dr. Jochem Kahl*

Ägyptologisches Seminar

Freie Universität Berlin

Fabeckstr. 23–25, Raum 0.0056

D-14195 Berlin

jochem.kahl@fu-berlin.de

Herausgeberin:

*Dr. Nicole Kloth*

Sondersammelgebiet Ägyptologie

Universitätsbibliothek der Ruprecht-Karls-

Universität Heidelberg

Plöck 107–109

D-69117 Heidelberg

kloth@ub.uni-heidelberg.de

Beirat:

Prof. Dr. Hartwig Altenmüller (Hamburg)

Prof. Dr. Manfred Bietak (Wien)

Prof. Dr. Angelika Lohwasser (Münster)

Prof. Dr. Joachim Friedrich Quack (Heidelberg)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der

Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten

sind im Internet über <<https://portal.dnb.de>> abrufbar.

ISBN (Print) 978-3-96769-415-4

ISBN (eBook-PDF) 978-3-96769-416-1

ISSN (SAK-Beihefte) 0934-7879

Dissertation, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, D77

© 2024 Helmut Buske Verlag GmbH, Hamburg. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier gemäß DIN 6738. Druck und Bindung: druckhaus köthen, Köthen. Printed in Germany.

A mis padres, por su constante apoyo

# Inhalt

|   |     |
|---|-----|
| Geleitwort.....   | 1   |
| Vorwort der Autorin.....  | 3   |
| 1 Theoretische Grundlagen, Fragestellungen, Vorgehen.....                                 | 5   |
| 1.1 Einleitung.....   | 5   |
| 1.2 Historische Kontextualisierung der Forschung in Bezug auf das untersuchte Thema ..... | 6   |
| 1.3 Kritische Diskussion des Forschungsstandes in der Ägyptologie.....                    | 16  |
| 1.4 Fragestellung und Zielsetzung .....   | 30  |
| 1.5 Methoden .....  | 32  |
| 1.6 Möglichkeiten und Grenzen der Quellenanalyse .....                                    | 44  |
| 1.7 Begriffsklärung .....   | 46  |
| 1.8 Gliederung.....   | 51  |
| 2 Primärquellen.....  | 53  |
| 2.1 Einleitung.....   | 53  |
| 2.2 Analyse schriftlicher Quellen.....  | 53  |
| 2.2.1 Bedeutungsanalyse der Lexeme.....   | 56  |
| 2.2.2 Zur Diskussion anderer Lexeme .....   | 124 |
| 2.2.3 Zur Nutzung und Lesart der Zeichen ꜥ und ꜥ.....                                     | 146 |
| 2.2.4 Zusammenfassung.....  | 160 |
| 2.3 Analyse archäologischer Quellen.....  | 163 |
| 2.3.1 Darstellungen anthropomorpher göttlicher Figuren.....                               | 165 |
| 2.3.2 Darstellungen der königlichen Sphäre .....  | 187 |
| 2.3.3 Darstellungen von männlichen menschlichen Figuren .....                             | 195 |
| 2.3.4 Mumifizierte Penisse.....   | 237 |
| 2.3.5 Zur Repräsentation der Zeichen ꜥ und ꜥ .....  | 241 |
| 3 Konzepte und Eigenschaften.....   | 245 |
| 3.1 Einleitung.....   | 245 |
| 3.2 Einblick in die Vorstellung des Penis als symbolischer Referent.....                  | 247 |

|       |   |     |
|-------|---|-----|
| 3.3   | Das altägyptische Modell.....                 | 249 |
| 3.3.1 | Der Penis als anatomische Realität .....      | 250 |
| 3.3.2 | Der Penis als symbolischer Referent .....     | 253 |
| 3.4   | Zusammenfassung.....                          | 305 |
| 4     | Verzeichnisse und Anhang zu den Lexemen ..... | 311 |
| 4.1   | Literaturverzeichnis .....                    | 311 |
| 4.2   | Tabellenverzeichnis .....                     | 342 |
| 4.3   | Abbildungsverzeichnis.....                    | 342 |
| 4.4   | Belegstellenverzeichnis.....                  | 344 |
| 4.5   | Anhang zu den Lexemen .....                   | 347 |
| 4.6   | Allgemeine Abkürzungen.....                   | 354 |
| 5     | Tafeln .....                                  | 357 |

21. Jahrhunderts wechselten die Forschungsperspektiven massiv vor allem aufgrund der Blütezeit des Feminismus. Der Mann begann auch, aber in eingeschränkter Weise, Fokus verschiedener Geschlechterforschungen zu werden, und obwohl einige Publikationen in den letzten Jahren veröffentlicht wurden, fehlt noch ein Kompendium über den Penis im alten Ägypten.

#### 1.4 Fragestellung und Zielsetzung

Für die ägyptologische Forschung stellt der Penis ein bisher wenig erforschtes Untersuchungsfeld dar,<sup>208</sup> das, wie im Rahmen dieser Arbeit verdeutlicht werden soll, viele verschiedene Bereiche der Gesellschaft betrifft und daher interdisziplinäre Forschung erfordert. Aufgrund der breiten Funktionspalette, die ihm zugeschrieben wird und die seine Verwendung in sehr unterschiedlichen Kontexten impliziert, stellt seine Untersuchung eine bedeutende Ergänzung zum besseren Verständnis der betreffenden Kultur dar.

Um die Rolle des Penis in der altägyptischen Kultur zu erfassen, ist es zum einen notwendig, sich einen detaillierten Überblick über die materielle Kultur<sup>209</sup> zu verschaffen.<sup>210</sup> Zu diesem Zweck werden ikonografischen Darstellungen in Gräbern oder Tempeln sowie auf Stelen, Gefäßen oder anderen Gegenständen gesammelt. Berücksichtigt werden auch penisförmige Objekte, solche, auf denen der Penis in akzentuierter oder sogar übertriebener und unakzentuierter Form dargestellt ist, und mumifizierte Penisse. Zum anderen ist es erforderlich, die Termini zu sammeln, die in schriftlichen Quellen zur Beschreibung des Penis Verwendung finden. Die Behandlung dieses Themas ist keine leichte Aufgabe, so dass das verfolgte Hauptziel zusammen mit den analytischen Schritten eine Vielzahl von Fragen aufwirft, die es zu beantworten gilt.

In dieser Arbeit liegt der Schwerpunkt nicht auf einer detaillierten Analyse der anatomischen Aspekte des männlichen Geschlechtsorgans oder seiner einzelnen Teile. Seine detaillierte Untersuchung mag zwar weniger komplex sein, stellt jedoch keinen zentralen und notwendigen Faktor für das Gesamtziel dieser Arbeit dar: die Erforschung der vielfältigen Konzepte, die mit dem Penis in Verbindung stehen, sowohl in einer realen als auch in einer symbolischen Dimension. Dabei geht es darum, die verschiedenen Arten zu erforschen, in denen der Penis in der altägyptischen Gesellschaft wahrgenommen, interpretiert und verwendet wurde, unter Berücksichtigung einer Vielzahl von Kontexten wie z. B. den sozialen, religiösen oder künstlerischen. Dennoch wird in bestimmten Kontexten auf diese anatomischen Aspekten Bezug genommen, insbesondere wenn die Bedeutung von Lexemen untersucht oder die verschiedenen Teile des männlichen Geschlechtsorgans beschrieben werden.<sup>211</sup>

<sup>208</sup> Cozzolino 2002, 78: „To sum up, there is much we still need to know about the significance of phallic votive sculptures“.

<sup>209</sup> Beaudry/Cook/Mrozowski 1996, 275: „Material Culture is viewed as a medium of communication and expression that can condition and at times control social action“.

<sup>210</sup> DeMarrais 2004, 11: „concepts are given concrete, physical form, as part of human interactions with symbols and icons, performances, monuments, and written texts“.

<sup>211</sup> Ähnlich wird bei den Themen Peniskrankheiten oder Penistaschen in den Primärquellen vorgegangen. In diesem Sinne werden nur relevante Beispiele, Beschreibungen oder Informationen aufgenommen, die für die Auseinandersetzung mit dem Thema dieser Arbeit notwendig sind.

Da das übergeordnete Ziel darin besteht, die Rolle des Penis im kulturellen und sozialen Leben des alten Ägypten besser zu verstehen, werden zu diesem Zweck mehrere analytische Schritte unternommen, um die Kontexte zu rekonstruieren, in denen der Penis eine Rolle spielte, und um die ihm zugrunde liegenden kulturellen Codes zu entschlüsseln. Neben den kulturwissenschaftlichen Fragen nach dem Zusammenhang zwischen Sex und Penis und seiner Rolle in der sexuellen und reproduktiven Sphäre werden in dieser Arbeit auch thematisch weit auseinander liegende Themen behandelt. Zunächst und besonders wichtig ist die Frage, ob der Penis in der altägyptischen Kultur eine existenzielle Rolle spielte. Die Rekonstruktion der Wahrnehmung und Verwendung des Penis als Zeichen, das mit verschiedenen Wertvorstellungen verbunden ist, sowohl als Teil eines Ganzen als auch als Ergebnis bestimmter individueller Überzeugungen, ermöglicht die Beantwortung von Fragen, die über Religion und Politik hinausgehen. Dies gibt auch Anlass zu der Überlegung, ob die alten Ägypter in einem überwiegend penezentrischen System lebten, in dem männliche Geschlechtsmerkmale wie der Penis als grundlegender Aspekt der ägyptischen Vorstellung vom Universum betrachtet wurden. Erörtert werden muss außerdem, ob es eine Vorstellung von einem ägyptischen Penis als Idealmodell gab, von dem alle anderen (identische) Kopien oder minderwertige Modelle darstellen. Dies würde die Behauptung implizieren, dass der nicht-ägyptische Penis als Abweichung von dieser idealen Subjektivität verstanden wurde. Letztere Frage führt auch zu der Überlegung, ob es Schönheitsideale bezüglich des Penis gab, die nicht nur im Vergleich mit anderen kulturellen Gruppen, sondern auch innerhalb der ägyptischen Kultur selbst galten. Die Resultate einer solchen Frage könnten wiederum Aufschluss über ein mögliches Gefühl der Zugehörigkeit zu einer sozialen Gruppe und damit über die Kriterien für diese Kategorisierung geben. Weiterhin ist zu klären, welche Aspekte des Penis mit dem Göttlichen und welche mit dem Menschlichen assoziiert wurden. Zudem wäre zu eruieren, mit welchen Empfindungen oder Ängsten die Ägypter die Vorstellung des Penis verbanden.

So wie in anderen Kulturen ein Wandel der moralischen Werte dokumentiert werden kann, ist dies auch für das alte Ägypten zu erwarten. Es stellt sich daher die Frage, ob sich im Laufe der Zeit der Wunsch oder die Norm herausbildete, den Penis in Darstellungen als Teil des männlichen Körpers zu bedecken oder zu zeigen. In diesem Zusammenhang sollte auch die Möglichkeit von Unterschieden bei der Umsetzung dieser Moralvorstellungen zwischen Darstellungen von Gottheiten, Königen und Menschen aus hohen und niedrigen sozialen Gruppen in Betracht gezogen werden. Auch im Bereich der Philologie ergeben sich weitere Fragestellungen, zum Beispiel, ob es ein einziges Wort für den Penis gab, oder ob mehrere Wörter gleichzeitig existierten. Somit besteht die Frage, ob es verschiedene Lexeme gab, um verschiedene Facetten des Penis zu bezeichnen, wie z. B. schwacher Penis, kräftiger Penis, menschlicher Penis oder göttlicher Penis. Ein weiterer zu betrachtender Aspekt ist zudem die mögliche Verwendung von rhetorischen Stilmitteln (z. B. Analogien, Metaphern oder Metonymien) für die Bezeichnung des Penis.

Anhand der Ergebnisse könnte im Idealfall die Frage beantwortet werden, wie die Ägypter den Penis konzeptualisierten, und die mit ihm verbundenen Konzepte könnten fundiert dargestellt werden. Diese Dissertation soll daher in erster Linie ein Grundlagenwerk darstellen, das zu einer vertieften Auseinandersetzung mit einem Thema anregt, das in der Disziplin der Ägyptologie viele Lücken und Vorurteile aufweist. Darüber hinaus soll diese Dissertation

nicht nur als Referenzwerk zum Thema Penis im alten Ägypten für Ägyptologen dienen, sondern auch als interdisziplinäres Nachschlagewerk für Forscher anderer Disziplinen, die sich mit diesem Thema befassen, darunter auch aus den Bereichen Religionswissenschaft, Anthropologie und Ethnographie.

### 1.5 Methoden

Auf dem Weg zu einem Verständnis der penisbezogenen Vorstellungen, das einer emischen<sup>212</sup> Perspektive so nahe wie möglich kommt, basiert der ideale Ansatz auf der Beschaffung eines breiten und vielfältigen Spektrums von Primärquellen und deren Untersuchung unter quellenkritischen Gesichtspunkten.<sup>213</sup> Dies setzt voraus, dass die aus der Analyse der Quellen gewonnenen Informationen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden und interdisziplinäre Methoden zur Anwendung kommen. Anliegen dieser Dissertation ist es von daher, verschiedene Forschungsrichtungen und Methoden zu kombinieren, um die komplexen Querverbindungen zwischen religiösen, politischen und sozio-kulturellen Aspekten des Penis im alten Ägypten in Abhängigkeit von Zeit, Raum und Kontext aufzuzeigen.

Hier sind die semiotischen Modelle von Peirce und de Saussure interessant. Beide Autoren gehen davon aus, dass sich das Denken des Menschen nur in Zeichen manifestiert und dass diese Zeichen innerhalb einer bestimmten Gruppe Gültigkeit erlangen. Sie weisen auch darauf hin, dass Zeichen keine isolierten Identitäten sind, sondern Ketten bilden und Zeichensysteme konstituieren. Allerdings gibt es grundlegende Unterschiede zwischen beiden Autoren. Einerseits betrachtet Saussure das Zeichen aus einer rein linguistischen Perspektive als eine geschlossene Einheit und in einer binären Beziehung (Signifikat = Konzept und Signifikant = akustisches Bild) und weist darauf hin, dass seine Bestandteile untrennbar und abhängig sind.<sup>214</sup> Peirce<sup>215</sup> hingegen versteht die Zeichen<sup>216</sup> als eine offene Einheit, die aus

<sup>212</sup> Der Psychologe Pike (1954, 37) definiert die „emische“ und „etische“ Ansätze folgendermaßen: „The etic viewpoint studies behaviour as from outside of a particular system, and as an essential initial approach to an alien system. The emic viewpoint results from studying behaviour as from inside the system. (I coined the words etic and emic from the words phonetic and phonemic, following the conventional linguistic usage of these latter terms)“. Zu etischen und emischen Konzepten siehe auch: Nyord 2019, 1–20.

<sup>213</sup> Konzepte, Ideen oder Werte werden in materielle Formen oder Objekte umgesetzt, die in der physischen Welt existieren. Durch die Analyse der materiellen Kultur können also Einblicke in die sozialen Strukturen, Werte und Normen einer Gesellschaft gewonnen werden, da diese „Materialien“ oft Hinweise auf die zugrunde liegenden sozialen Praktiken und kulturellen Bedeutungen bieten. Zum Thema der Materialisierung von Kultur siehe z. B.: DeMarrais 2004, 11–22.

<sup>214</sup> Siehe: Saussure 1998, 23–35, 97–103; Eco 1976, 14–15.

<sup>215</sup> Für mehr Information siehe: Peirce 1983, 64–67. Dazu auch Beaudry/Cook/Mrozowski 1996, 275: „This relationship between representation and meaning, signifier and signified, is known as a sign“.

<sup>216</sup> In einer ersten Überlegung geht Peirce davon aus, dass es drei Arten von Zeichen gibt, je nach der Beziehung, die sie repräsentieren, die wiederum in drei Möglichkeiten unterteilt ist. Die am häufigsten verwendeten sind: Icon, Index und Symbol. Peirce 1931–35, CP 1.372; CP 2.247, CP 2.248, 2.249. Dazu schreibt er (1931–35, CP 2.278) auch: „The only way of directly communicating an idea is by means of an icon; and every indirect method of communicating an idea must depend for its establishment upon the use of an icon. Hence, every assertion must contain an icon or set of icons, or else must contain signs whose meaning is only explicable by icons. The idea which the set of icons (or the equivalent of a set of icons) contained in an assertion signifies may be termed the predicate of the assertion“.

pluralen Beziehungen besteht und als Komposita triadischer Beziehungen fungiert. Ihm zufolge sind an dem Prozess, durch den etwas als Zeichen fungiert (was er *semiosis* nennt),<sup>217</sup> drei Faktoren beteiligt: ein *representamen*, ein *interpretant* und *object*.<sup>218</sup> So bringt das Zeichen den Interpretanten in Beziehung zum Objekt, was der Beziehung des Repräsentamen zum Objekt selbst entspricht.<sup>219</sup> Dieses semiotische Dreieck,<sup>220</sup> das auf die Beziehung zwischen Signifikat (*interpretant*), Signifikant (*representamen*) und Referent (*object*) basiert,<sup>221</sup> dient als Hilfsmittel für die Untersuchung der Signifikation, also des Prozesses, durch den jedes Objekt in ein Zeichen verwandelt wird.

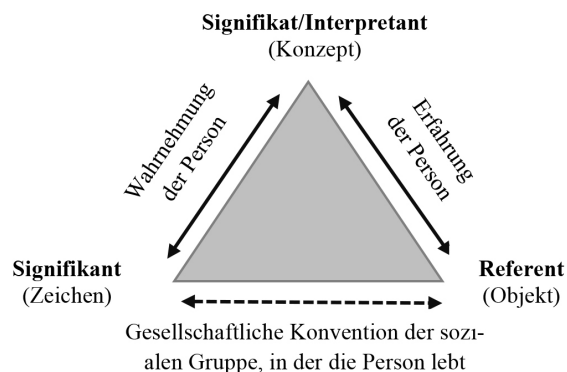


Abb. 4: Beispiel des semiotischen Dreiecks anhand der Zeichentheorie von Peirce

So werden Zeichen als „Medien, über die sich die Welt dem Menschen vermittelt bzw. über die sich der Mensch die Welt erschließt“<sup>222</sup> interpretiert. Daher ist das Verständnis der Beziehungen zwischen den drei Dimensionen ein wesentlicher Schritt bei der Untersuchung der Entstehung von Bedeutung (oder Konzepten).

In seinen Studien greift der Ethnologe Lévi-Strauss auch auf Ideen aus der Semantik zurück, insbesondere auf Peirces Definition des Zeichens als Substitution von etwas durch jemanden.<sup>223</sup> Er versucht zum Beispiel, Wege zu finden, die Lücken der Übersetzung zu über-

<sup>217</sup> Peirce 1931–35, CP 5.484.

<sup>218</sup> Peirce 1931–1935, CP 1.564: „A very broad and important class of triadic characters [consists of] representations. A representation is that character of a thing by virtue of which, for the production of a certain mental effect, it may stand in place of another thing. The thing having this character I term a representamen, the mental effect or thought, its interpretant, the thing for which it stands, its object“.

<sup>219</sup> Peirce 1931–35, CP 2.228, CP 1.372, CP 1.564; Peirce 1991, 141–143. Für weitere Informationen bezüglich Peirces Studien siehe: Peirce 1977.

<sup>220</sup> Das so genannte semiotische Dreieck wurde von C. K. Ogden und I. A. Richards in *The Meaning of Meaning* (1923) dargelegt. Dazu siehe auch: Morris 1938, 3–9; Eco 1976. Zur Ecos Semiotik siehe auch: Eco 1976, 59–62. Dazu auch: Fröhlich 2009, 161–173.

<sup>221</sup> Diese Bezeichnungen können variieren. So zum Beispiel sind bei Saussure (1998, 97) *Signe*, *Signifié* und *Signifiant*, während Ogden und Richards „Symbol“, „Gedanke“ und „Referent“ bevorzugen.

<sup>222</sup> Burmeister 2009, 75.

<sup>223</sup> Er verwendet auch das semiotische Dreieck in seinem so genannten kulinarischen Dreieck, mit dem er zeigt, dass diesem Dreieck eine weitere Reihe von Gegensätzen zugrunde liegt, die das menschliche Denken organisieren. Ihm (Lévi-Strauss 1965, 29) zufolge ist „la cuisine d’une société [...] un langage dans lequel elle

brücken, indem er diese anderen Systeme „semiologisch“ nennt, weil er sie als Zeichensysteme mit einer eigenen integralen Logik betrachtet. Diese Systeme zeichnen das Netz der sozialen Zwecke von Masken, Ritualen, Kostümen, Totems, Werkzeugen und Verwandtschaft nach. Ihm zufolge haben Zeichen nur in Bezug auf ein bestimmtes System einen Wert, was wiederum bedeutet, dass das Zeichen keinen Wert an sich hat, sondern innerhalb eines Systems der Opposition zu anderen Zeichen. Für Lévi-Strauss, der das Denken als Werkzeug betrachtet, um die verschiedenen Elemente der Welt zu kontrastieren, zu klassifizieren, zu trennen, zu hierarchisieren und zu vereinheitlichen,<sup>224</sup> ist diese Struktur universell; alle Menschen besitzen diese strukturierende Fähigkeit, die aus dem Chaos Ordnung schafft.<sup>225</sup> Diese Vision impliziert für ihn eine dynamische Toleranz,<sup>226</sup> um die Gefahr einer monokulturellen Hegemonie zu entschärfen.<sup>227</sup> Im Rahmen dieser Studien über die Denkweisen und die Organisation der Welt ist für die hier vorgestellte Arbeit seine Perspektive von besonderem Interesse, mit der er das ethnozentrische Weltbild in Frage stellt, indem er die Rationalität der als Wilde bezeichneten Gedanken aufzeigt. Lévi-Strauss unterscheidet nicht zwischen „Wilden“ und „Zivilisierten“. Für ihn funktionieren Kulturen nach einem System von logischen Regeln und sind daher in sich logisch. Auch wenn seine Überlegungen manchmal exzessiv sein können, so ist doch sein Interesse daran hervorzuheben, die Einheit der Menschheit aufzuzeigen und die Bedeutung der Vielfalt innerhalb dieser Menschheit zu unterstreichen. Ihm zufolge reagieren die Unterschiede auf verschiedene Systeme des Verständnisses, um die Welt um

---

traduit inconsciemment sa structure, à moins qu'elle ne se résigne, toujours inconsciemment, à y dévoiler ses contradictions“. Siehe dazu: Lévi-Strauss 1965; 1968, 416–432.

<sup>224</sup> Die Welt wird in eine Struktur von Kategorien gebracht (strukturelles Denken), die es dem Menschen ermöglichen, seine eigenen Erfahrungen mit dieser Welt zu ordnen und zu interpretieren.

<sup>225</sup> Siehe: Lévi-Strauss 1989<sup>7</sup>. Einige seiner herausragenden Werke sind „Strukturelle Anthropologie I und II“, „Das Ende des Totemismus“ oder „Das wilde Denken“. Die Forschung des Autors ist in eine vergleichende Strukturanalyse aller Ausdrucksformen des gesellschaftlichen Lebens gerahmt. Er übte eine tiefgreifende Selbstkritik an der anthropologischen Disziplin und ermöglichte ein egalitäreres Verständnis zwischen „Wilden“ (ein Begriff, mit dem die meisten nicht-westlichen Kulturen bezeichnet wurden) und den „Zivilisierten“. Er argumentierte, dass das Individuum mit seiner Umwelt durch Gedanken in Beziehung steht, nicht durch Instinkt oder das Bedürfnis nach Selbsterhaltung. Aus diesem Grund glaubte er, dass es unmöglich sei, die Natur von der Idee der Kultur zu trennen, wie es das klassische Denken tat. Für den Autor ist alles Kultur. Begriffe wie kulturelle Vielfalt und Multikulturalismus werden auf ihn zurückgeführt.

<sup>226</sup> Lévi-Strauss veränderte die Vorstellung vom „primitiven“ Menschen, indem er argumentierte, dass ein Mensch, der denkt und begründet, um in der Welt zu leben, ein kultivierter Mensch ist. Dies machte ihn zu einem Bezugspunkt für das Verständnis der Beziehung zwischen Mensch und Gesellschaft, Natur und Kultur, basierend auf einer Ethik der Toleranz. Die strukturelle Anthropologie von Lévi-Strauss wurde beispielsweise von Geertz – kommend aus dem Bereich der interpretativen Anthropologie – kritisiert. Trotzdem plädiert Geertz dafür, dass die Kultur ein System von Konzeptionen ist, die in symbolischen Formen ausgedrückt werden, durch die die Menschen kommunizieren, ihr Wissen über Lebenseinstellungen verewigen und entwickeln. Er schlägt ein semiotisches Konzept von Kultur vor und erklärt, dass ihre Analyse keine experimentelle Wissenschaft auf der Suche nach Regeln, sondern eine interpretative Wissenschaft auf der Suche nach Bedeutungen ist. Für Geertz ist es daher wichtig, dass Forschende tiefer in das lokale Wissen eindringen, um diese semiotische Bedeutung einer Kultur besser kennen und verstehen zu lernen. Siehe dazu: Geertz 1973, 5.

<sup>227</sup> Dazu siehe: Lévi-Strauss 1952. Auch Benedict (1971<sup>5</sup>, 2) kritisiert, dass „[i]n all the less controversial fields [...], the necessary method of study is to group the relevant material and to take note of all possible variant forms and conditions. [...] It is only in the study of man himself that the major social sciences have substituted the study of one local variation, that of Western civilization“.

sie herum zu erklären, was zu einer überraschenden Vielfalt von Mythen, Glaubensvorstellungen und Praktiken führt. Lévi-Strauss vertritt also die Auffassung, dass alle Menschen grundsätzlich gleichwertig sind, unabhängig von ihrer Kultur, ihrer ethnischen Zugehörigkeit oder anderen sozial konstruierten Kategorien.

Übertragen auf das Forschungsfeld dieser Arbeit und speziell auf die Bildung von Konzepten, die vom Penis (als Symbol) abgeleitet sind, bedeutet dies, dass die Art und Weise, in der die alten Ägypter Signale aus ihrer Umwelt wahrnahmen und verarbeiteten, sich in der Bildung und Struktur von Konzepten widerspiegelt. Diese Konzepte „lassen sich als mentale Organisationseinheiten definieren, die die Funktion haben, Wissen über die Welt zu speichern“.<sup>228</sup> Wenn ein Konzept als ein Konstrukt von „thoughts or references that are represented in our mind and that are associated with symbols“<sup>229</sup> verstanden wird, das dank einer Interaktion mit der Umwelt entstanden ist, ist dabei zu beachten, dass das Konzept mit dem Kontext verbunden ist.<sup>230</sup>

Der Grund, warum ein bestimmtes (bildliches oder sprachliches) Zeichen ein bestimmtes Konzept<sup>231</sup> hervorruft, lässt sich auf mehrere mögliche Prozesse zurückführen, z. B. die Ähnlichkeit des Zeichens mit dem Objekt, kulturelle Erfahrung oder die Erinnerung an frühere Erfahrungen.

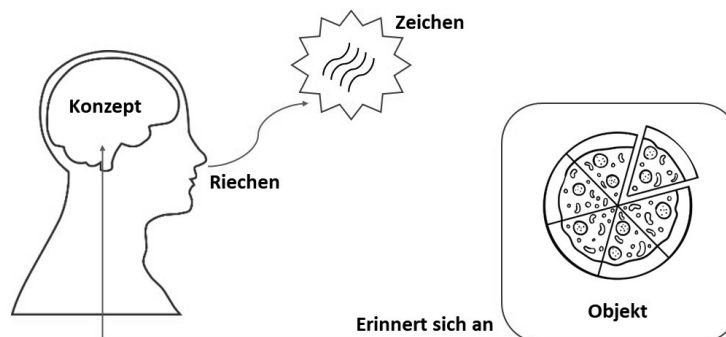


Abb. 5: Beispiel der Zeicheninteraktion

In den 1980er Jahren kam es in den Humanwissenschaften zu einer Reihe von Debatten und Kolloquien zwischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mit sehr unterschiedlichem Hintergrund. Bruner, einer der Begründer der pädagogischen Psychologie und einer der Hauptarchitekten der kognitiven Wende, schlägt einen neuen Weg zum Studium des Denkens vor. In seiner Theorie, die sich auf Arbeiten aus der Literaturtheorie, der Linguistik, der

<sup>228</sup> Schwarz 2008<sup>3</sup>, 108.

<sup>229</sup> Pommerening/Bisang 2017, 2.

<sup>230</sup> Schwarz 2008<sup>3</sup>, 110: „Bei der derzeitigen Forschungslage lässt sich vermuten, dass einerseits die grundlegenden Prinzipien der Konzeptualisierung eine pränatale Disposition des Menschen darstellen, dass aber andererseits Umwelterfahrungen notwendig sind, um die mentalen Konzeptrastrer zu spezifizieren“.

<sup>231</sup> Schwarz 2008<sup>3</sup>, 110: „Konzepte sind abstrakte, mentale Kategorien, die klare Grenzen haben und als Merkmalsbündel eindeutig beschreibbar sind“.

Philosophie, der symbolischen Anthropologie und der kognitiven Psychologie stützt, postuliert er, dass es neben den logischen und systematischen Aspekten der Denkprozesse auch solche gibt, die den unbändigen menschlichen Vorstellungsakten gewidmet sind, die es uns ermöglichen, der Erfahrung einen Sinn zu geben. Nach Bruner ist es diese Seite des Geistes, die er als „narrative mode“ bezeichnet, die Mythen und Rituale oder historische Erzählungen entstehen lässt.<sup>232</sup> Lakoff und Johnson, Pioniere der kognitiven Linguistik, stützen sich ebenfalls der kognitiven Wende und schlagen eine andere Sichtweise der Metapher vor, als sie die klassische Theorie postuliert. Nach der kognitivistischen Schule, die von Lakoff und anderen ForscherInnen entwickelt wurde, basieren Konzepte und ihre sprachlichen Manifestationen auf den physischen und kulturellen Erfahrungen der Menschen. Der zentrale Gedanke der Metaphertheorie<sup>233</sup> von Lakoff und Johnson ist, dass die Metapher nicht nur ein formaler Aspekt der Sprache ist, sondern dass sie uns erlaubt, Konzepte aus anderen Konzepten zu strukturieren.<sup>234</sup> Die konzeptuelle Metapher ermöglicht es also, etwas dank Konzepten, die mit etwas anderem verbunden sind, zu verstehen und zu erfahren.<sup>235</sup> Die Art und Weise, wie wir diesen Prozess vollziehen, hängt von unserer direkten Erfahrung der Welt durch unseren Körper ab. Der Linguist Kövecses weist zudem darauf hin, dass „[c]onceptual metaphors often materialize, or are realized, in nonlinguistic ways, that is, not only in language and thought but also in social-physical practice and reality“.<sup>236</sup> Er betont, dass die Kenntnis einer Metapher die Kenntnis des Beziehungssystems zwischen dem Ausgangs- und dem Zielbereich einer konzeptuellen Metapher voraussetzt, da es diese Korrespondenz ist, die die Motivationen und Beweggründe der bei der Wissensvermittlung verwendeten Metaphern verdeutlicht.<sup>237</sup>

Die kognitive Formung der Konzepte entwickelt sich also aus der Interaktion zwischen Sinnen, Sprache und verschiedenen kulturellen Faktoren.<sup>238</sup> Kulturelles Wissen wird von Generation zu Generation weitergegeben und kann daher eine gewisse Stabilität und Kontinuität bewahren. Dieses Wissen wird durch den Einzelnen zeit seines Lebens und durch den Kontakt mit der Welt um ihn herum, d. h. durch den Zeitraum, in dem er lebt, bereichert.<sup>239</sup> „Das allgemeine und das individuelle Wissen stehen dabei in ständiger Interaktion“.<sup>240</sup> Dies wiederum impliziert, dass Konzepte (verstanden als Wissensbausteine) auch Veränderungen und Anpassungen entsprechend den kulturellen Bedürfnissen unterliegen können.<sup>241</sup> Aus diesem

<sup>232</sup> Bruner 1986; Bruner 1979. Revolutionär in diesem Sinne ist auch die Arbeit des Psychologen Johnson-Laird, der in seinem Buch *Mental Models* (1983) ein neues Verständnis der Denktätigkeit vorschlägt, der Art und Weise, wie der Mensch denkt und wie die Fähigkeit zum Denken selbst entstanden ist.

<sup>233</sup> Lakoff/Johnson 1980.

<sup>234</sup> Zudem schreibt Kövecses (2005, 9): „metaphor is not simply linguistic and conceptual but also bodily in nature. This is the notion that metaphorical thought is embodied“.

<sup>235</sup> Lakoff/Johnson 1980, 5.

<sup>236</sup> Kövecses 2005, 7.

<sup>237</sup> Siehe: Kövecses 2005; Kövecses 2010<sup>2</sup>.

<sup>238</sup> Pommerening 2017, 168: „A concept is here understood as culturally and cognitively formed and organized conglomerates of properties or (mentally anchored) knowledge components“.

<sup>239</sup> Pommerening/Bisang 2017, 11: „The transmission of certain domains of knowledge from one generation to the next often took place with no change over long periods of time“.

<sup>240</sup> Köhler 2016, 22.

<sup>241</sup> Burmeister 2009, 82: „Aufgrund einer veränderten kulturellen Praxis kann die konventionalisierte Bedeutungszuschreibung – der Code – sich verändern“.

Grund kann die Art und Weise, wie etwas verstanden wird, von Kultur zu Kultur, von Gruppe zu Gruppe oder sogar von Individuum zu Individuum variieren.<sup>242</sup> Etwas durch Erfahrung zu kennen oder erleben und dieses Wissen in ein Konzept umzuwandeln, ist möglich aufgrund unserer Fähigkeit, Informationen oder Ereignisse zu speichern und zu organisieren.<sup>243</sup> Die Entwicklung verschiedener Konzepte sollte als Folge des Willens der Menschen verstanden werden, die Realität zu verstehen, in der sie als Gesellschaft leben und auftreten. Sie hängt also mit der natürlichen Fähigkeit des Menschen zusammen, sich anzupassen und sich in seinen Kreis zu integrieren.

Die soziale Sphäre prägt in gewisser Weise und vom ersten Moment des Lebens an die Entwicklung eines Individuums, nicht nur kognitiv, sondern auch emotional, und reflektiert so die kulturellen, familiären und gesellschaftlichen Aspekte, in denen es sich befindet.<sup>244</sup> Benedict postuliert in ihrem Buch *Patterns of Culture*, dass es die Kultur und nicht die Biologie ist, die das Verhalten des Einzelnen bestimmt.<sup>245</sup> „The life-history of the individual is first and foremost an accommodation to the patterns and standards traditionally handed down in his community“.<sup>246</sup> Dabei handelt es sich allerdings um ein sehr monolithisches Bild der Kultur und der Art und Weise, wie Individuen/Gruppen die intellektuellen Grundlagen einer Kultur übernehmen. Subkulturelle und individuelle Unterschiede in der Sichtweise oder in der Art und Weise, wie diese kulturellen Muster verinnerlicht und betrachtet werden, müssen natürlich auch berücksichtigt werden. Der Einfluss der Kultur erklärt also für Benedict die Unterschiede zwischen den menschlichen Gruppen. Sie unterstreicht, dass eine Kultur wie ein Individuum ein mehr oder weniger kohärentes Muster des Denkens und Handelns aufweist und dass die *patterns*, die diese Handlungen annehmen, nur verstanden werden können,

---

<sup>242</sup> Konzeptinformationen „hängen (...) vom individuellen Wissen ab und gehören nicht zum konventionell in einer Sprachgemeinschaft als verbindlich erachteten Wortwissen, welches für die Referenz, die Wahrheitsfestlegung und die Verständlichkeit der Kommunikation unabdingbar ist“. Schwarz 2008<sup>3</sup>, 115.

<sup>243</sup> Nach Cruse (2000, 127) sind Konzepte „organized bundles of stored knowledge representing an articulation of events, entities, situations, and so on in our experience. If we were not able to assign aspects of our experience to stable categories, it would remain disorganized chaos. We would not be able to learn from it because each experience would be unique, and would not happen to us again. It is only because we can put elements of experience into categories, that we can recognize them as having happened before, and we can remember our previous reactions to their occurrence, and whether they were successful or not“.

<sup>244</sup> Zum Kontext schreiben Pommerening und Bisang (2017, 7): „Therefore, a scientific analysis of a historical source is not limited to the detailed assessment of its content (description, translation or typology, depending on the medium), it first and foremost also includes the reconstruction of its original context with indications of its temporal setting, its geographic origin, its usage or its producers and its potential users with their social position“.

<sup>245</sup> Ruth Benedict betrat das Feld der Anthropologie von einem stark humanistischen Hintergrund aus und war tief mit den Ideen von Franz Boas verbunden. Sie betrachtete Kulturen als Gesamtkonstrukte aus intellektuellen, religiösen und ästhetischen Elementen. Benedict behauptet, dass Individuen die Gesellschaft für ihre Individualität benötigen und diese Gesellschaften wiederum Individuen, um zu überleben, sich an Krisen anzupassen und sich zu verändern. Sie (Benedict 1971<sup>5</sup>, 33) betont außerdem, dass „a culture, like an individual, is a more or less consistent pattern of thought and action“. Erwähnenswert ist auch *Chrysantheme und Schwert*, ihre Studie über die japanische Kultur.

<sup>246</sup> Benedict 1971<sup>5</sup>, 2: „From the moment of his birth the customs into which he is born shape his experience and behaviour. By the time he can talk, he is the little creature of his culture, and by the time he is grown and able to take part in its activities, its habits are his habits, its beliefs are his beliefs, its impossibilities his impossibilities“. Die Autorin sieht jede Kultur als ein integriertes Ganzes, das seine eigene Konfiguration hat. Es ist eine unverwechselbare Einheit, in der jedes Individuum in dieser kulturellen Konfiguration die Merkmale dieser Kultur hat und sich entsprechend diesem Modell verhält.

wenn die wesentlichen emotionalen und intellektuellen Quellen dieser Gesellschaft verstanden sind.<sup>247</sup>

In Anlehnung an die Ansätze der Sozialanthropologie, die zweifellos ein großes Potenzial für die Erforschung antiker Hinterlassenschaften haben, ist das, was in der Anthropologie und Archäologie als *ontological turn*<sup>248</sup> bezeichnet wird, ebenfalls von Interesse. Dieser Ansatz entwickelte sich ab Ende des 20. Jahrhunderts<sup>249</sup> durch Autoren wie Viveiros de Castro. Er postuliert, dass andere Weltanschauungen nicht als kulturelle Ausdrucksformen einer einzigen Welt, sondern als radikal unterschiedliche Welten verstanden werden sollten.<sup>250</sup> Auch Marshall und Alberti, die sich vor allem auf die Gedanken von Barad, einer ebenfalls vom *ontological turn* beeinflussten Vertreterin des Neuen Materialismus, als Grundlage für ihre Forschung stützen, weisen darauf hin, dass „we return to the importance of materials, not from a mechanistic position, but to a form of realism without material determinism. Our general concern is to challenge substance ontology as the primary means of understanding worlds and to question a humanocentric concept of relations“.<sup>251</sup>

Um auf das Thema dieser Arbeit zurückzukommen, ist es daher von Interesse, den Penis als Symbol innerhalb einer bestimmten Kultur und unter den kulturellen Codes seiner Entstehungsumgebung zu untersuchen.<sup>252</sup> Diese Sichtweise wird von VertreterInnen der symbolischen Anthropologie wie Geertz vertreten: „Believing, with Max Weber, that man is an animal suspended in webs of significance he himself has spun, I take culture to be those webs, and the analysis of it to be therefore not an experimental science in search of law but an interpretive one in search of meaning“.<sup>253</sup> Die Bedeutung, die dem Verhalten der Menschen zugeschrieben wird, wird durch ihre Symbole bestimmt, die ihrerseits kulturell bedingt sind. Ebenso beruht die Kultur auf der Interpretation der Umwelt durch die Individuen und existiert nicht außerhalb der Individuen selbst. Da Primärquellen als Zeugnisse einer bestimmten Kultur gelten, dienen sie als Informationsspeicher der jeweiligen Kultur.<sup>254</sup> Zu überlegen ist aber, wie man sich einer alten Kultur wie der ägyptischen aus unserer modernen Perspektive annähern kann,<sup>255</sup> wie der Gedanke, die Logik hinter der Herstellung und Nutzung der Objekte,

<sup>247</sup> Benedict 1971<sup>5</sup>, 33.

<sup>248</sup> Siehe dazu: Holbraad/Pedersen 2017. Zur Anwendung des *ontological turn* in der ägyptologischen Disziplin, siehe: Nyord 2014, 29–44; Nyord 2019, 18–20.

<sup>249</sup> Siehe dazu: Gracia Zamacona 2021, 75.

<sup>250</sup> Dazu siehe: Viveiros de Castro 1998; Viveiros de Castro 2004. Zu dem von diesem Autor postulierten Ansatz im Hinblick auf Konzepte siehe: Viveiros de Castro 2013 (insb. 486).

<sup>251</sup> Marshall/Alberti 2014, 20.

<sup>252</sup> Benedict 1971<sup>5</sup>, 2: „The study of custom can be profitable only after certain preliminary propositions have been accepted, and some of these propositions have been violently opposed. In the first place any scientific study requires that there be no preferential weighting of one or another of the items in the series it selects for its consideration“.

<sup>253</sup> Geertz 1973, 5.

<sup>254</sup> Pommerening und Bisang (2017, 6) betonen, dass die Klassifizierung sowohl bewusste Prozesse zur systematischen Ordnung von Objekten, Begriffen, Wissen usw. als auch unbewusste Prozesse, die Teil eines sozialen Kontextes sind, umfasst. Für die Autoren spiegeln sich beide Arten von Prozessen in historischen Quellen wider. Dazu auch Pommerening (2017, 168): Konzepte „may be transmitted by various media (images, texts, objects) subject to different processes of formation. The media may express different properties or knowledge components, depending on context (discourse, type of source, space, time, individual)“.

<sup>255</sup> Zur modernen Annäherung an die Antike innerhalb der ägyptologischen Forschung, siehe: Nyord 2018; Gracia Zamacona 2021.

Bilder oder Texte (einschließlich der Entstehung und Verwendung von Lexemen),<sup>256</sup> die in dieser spezifischen Kultur produziert wurden, (re)konstruiert werden kann.

Von besonderem Interesse für die Rekonstruktion der Konzepte sind schriftliche Belegstellen, die hauptsächlich in heilkundlichen, religiösen oder literarischen Texten vorkommen. So wie in modernen Gesellschaften wurde auch im alten Ägypten der Penis in verschiedenen Zusammenhängen und mit unterschiedlichen Konnotationen verwendet. Die vorliegende Arbeit zielt daher darauf ab, den Ursprung, den Gebrauch sowie die politischen, identitären oder ethnischen und religiösen Konnotationen der belegten Lexeme zur Bezeichnung des Penis zu untersuchen. Zu diesem Zweck und im Sinne einer etymologisch-wortgeschichtlichen<sup>257</sup> Untersuchung werden Herkunft, Geschichte und Bedeutung der in drei verschiedenen Sprachstufen (Altägyptisch, Mittelägyptisch und Neuägyptisch) verwendeten Lexeme analysiert. Auf diese Weise lassen sich fundierte Hypothesen zu jedem Terminus aufstellen.

Die Transkriptionen und Übersetzungen der vorgestellten Texte im Rahmen der Kontextanalyse stützen sich auf das enthaltene Vokabular in verschiedenen Wörterbüchern,<sup>258</sup> Datenbanken – wie Thesaurus Linguae Aegyptiae (TLA), Science in Ancient Egypt (SAE), MORTEXVAR database und Ramses Online – sowie in vielen anderen Veröffentlichungen, die in den entsprechenden Fällen erwähnt werden. Für die Transkription wurde Unicode verwendet, während die Hieroglyphen-Transkriptionen mit dem Programm JSesh erstellt wurden. Der Verweis auf eine einzelne Hieroglyphe erfolgt über die Nummer, die in der JSesh verwendeten hieroglyphischen Zeichenliste von Grimal, Hallof und Plas verwendet wird,<sup>259</sup> die eine Erweiterung der in der Gardiner-Liste angegebenen Nummern ist. Neben der Übersetzung und dem Kommentar zu den Kontexten,<sup>260</sup> in denen die Wörter vorkommen, wird eine kritische Analyse der in der ägyptologischen Forschung vorhandenen Übersetzungen der in der vorliegenden Arbeit zu untersuchenden Lexeme vorgenommen. Darüber hinaus wird erörtert, ob die Analyse und der Vergleich der Texte zu einer vom bisherigen Forschungsstand abweichenden Übersetzung oder Interpretation der Termini führt, sowie die

<sup>256</sup> Loprieno (2001, 6) vermerkt in Bezug auf ägyptische Texte: „L'Égypte, comme beaucoup d'autres cultures du monde ancien, montre une tendance à traiter de façon homologue certains discours que nous considérons séparés, et reconnaît une relation très étroite entre le contenu conceptuel des textes et le genre textuel que l'auteur choisit, jamais arbitrairement, pour véhiculer ce contenu. La notion de ‚pensée‘ réunit donc des formes de message culturel que l'on pourrait qualifier, selon le type textuel dans lequel il apparaît verbalisé, de religieux, historique, ou littéraire au sens autoréférentiel du terme. D'autre part, le texte égyptien, qui se sert d'un système graphique qui n'est pas seulement au service du contenu, mais qui en détermine lui-même certains traits sémantiques, n'est souvent pas compréhensible sans tenir compte de la dimension du signe hiéroglyphique, surtout au niveau des déterminatifs“. Zu dieser Aussage von Loprieno erläutert Gracia Zamacona (2021, 76) Folgendes: „There are two critical points in Loprieno's analysis: one, the content-form relation in the texts; two, the semantic interaction between the linguistic and the graphemic. Content and form, linguistic and graphemic, are concepts from an etic approach; what is done ‚with‘ them (respectively, the resulting text-document-action, and the resulting sign-action) are elements from an emic approach. Note that I do not use the term ‚concept‘ in the last case“.

<sup>257</sup> Untermann (1975, 107) unterstreicht, dass die „Wortgeschichte die irreversiblen Schritte des Bedeutungswandels [registriert], – der Veränderungen also die man auf der Inhaltsseite einer Ausdrucksform beobachten kann, wenn keine neue Form geschaffen wird, um einen veränderten Inhalt zum Ausdruck zu bringen“.

<sup>258</sup> Z. B.: Wb. oder Molen 2000.

<sup>259</sup> Grimal/Hallof/Plas 1993.

<sup>260</sup> Die Kommentare, sowohl zum Kontext des Vorkommens der Wörter als auch zu den Wörtern selbst, sind sehr detailliert, und manchmal besteht der Interpretationsansatz aus einer Stellungnahme, die sowohl einen etischen als auch einen emischen Charakter kombiniert. Siehe dazu Pommerening 2016, 179.

dafür ausschlaggebenden Gründe. Die hier zugrundeliegende Methode besteht darin, eine möglichst kulturimmanente Perspektive zu rekonstruieren, um die mit jedem Wort verbundenen Nuancen und die Unterschiede in der Verwendung der Termini bestimmen zu können.

Mithilfe der Methoden der historischen Semantik<sup>261</sup> erfolgt die Analyse der Inhaltsseite<sup>262</sup> der Lexeme unter Berücksichtigung des Kontextes, der Epoche und der regionalen Herkunft des Textes. Damit wird es also möglich, nicht nur die Bedeutung(en) eines Lexems, sondern auch den Bedeutungswandel sprachlicher Einheiten zu untersuchen. Im Rahmen der historischen Forschung, wie es in der vorliegenden Arbeit der Fall ist, sollte die Erforschung der linguistischen Einheiten die kulturellen und soziopolitischen Bedingungen jeder Epoche berücksichtigen, die einen Einfluss auf die Zuschreibung und Artikulation von Bedeutung besaßen. Darüber hinaus wird auch auf die Verwendung von Klassifikatoren geachtet, da diese Informationen über den semantischen Kontext eines Begriffs und die Wissenskategorisierung liefern können.<sup>263</sup> In diesem Sinne wird die Prototypensemantik<sup>264</sup> verwendet, die in den 2000er Jahren von Goldwasser<sup>265</sup> aus der linguistisch-psychologischen Prototypentheorie für die Ägyptologie adaptiert wurde.<sup>266</sup>

Eine Analyse der Bedeutungsaspekte<sup>267</sup> der Lexeme wird zeigen, wie das Vokabular als Ganzes strukturiert ist, und ob einzelne Lexeme zueinander in Beziehung gesetzt werden

<sup>261</sup> Gerd 1998, 17–32.

<sup>262</sup> Saussure betont, dass jedes Wort ein sprachliches Zeichen ist, das immer zwei Seiten hat. Eine Seite beschreibt er als Ausdrucksseite (Lautkette), d. h., was wir hören. In modernen Sprachen wäre diese Seite allen zugänglich, das ist aber nicht der Fall mit alten Sprachen, die nicht mehr gesprochen werden. Die andere Seite klassifiziert er als Inhaltsseite (Bedeutung). Diese Seite stellt mehr Herausforderungen, denn es sind mehr Voraussetzungen nötig, um sie zu verstehen. Siehe: Saussure 1998; Nübling/Dammel/Duke 2010, 135.

<sup>263</sup> Nach Autoren wie Rosch oder Mervis sind Kategorien in einer Art Hierarchie organisiert. Andere Autoren (Lincke 2011, 26) beschreiben dieses Phänomen als „dreistufige Taxonomien“. Rosch unterteilt diese abstrakte Gruppierung von Kategorien in verschiedenen Ebenen und unterscheidet zwischen: „ordinate“, „basic“ und „superordinate level“. Ihrer Theorie zufolge würden Gegenstände, die zum Alltag der Menschen gehören, in das „basic level“ aufgenommen. Das „superordinate level“ wäre für sie so etwas wie der allgemeine Begriff, der sie alle einschließt. Das „subordinate level“ würde Begriffe umfassen, die mehrere Objekte aus derselben „Familie“ umfassen. In diesem Sinne gehörte ein Tisch zum „basic level“, während Möbelstück das „superordinate level“ darstellt und das „subordinate level“ bspw. durch Begriffe wie Küchentisch und Esstisch vertreten ist. Siehe: Rosch 192–233; Rosch *et al.* 1976, 387; Rosch 1978, 27–48. O'Connor/Cree/McRae 2009, 700: „it is not necessary to explicitly implement a hierarchy to produce behaviour that appears to be hierarchically-driven. Thus, the idea of a hierarchy might be best thought of as descriptive of behaviour, rather than being literally applicable to mental representation“.

<sup>264</sup> Siehe auch: Rosch 1978.

<sup>265</sup> Goldwasser 1995, 80–84.

<sup>266</sup> Zu diesem Thema siehe auch: Pommerening 2017.

<sup>267</sup> Für die Verwendung dieser Bezeichnung anstelle von Wortfeldanalyse siehe: Gerhards 2021, 33–34.

können.<sup>268</sup> Da „jede gesprochene Sprache dieser Welt sich ständig [wandelt]<sup>269</sup>, bzw. [...] durch ihre Sprecher bewusst oder zumeist unbewusst verändert [wird]“<sup>270</sup>, ist für diese Arbeit eine Untersuchung des semantischen Wandels jedes Wortes von besonderem Interesse. Darunter wird die Veränderung des Inhalts von Wörtern verstanden,<sup>271</sup> die in vielen Fällen zur Koexistenz verschiedener Bedeutungen führt.<sup>272</sup> In diesem Zusammenhang weisen einige Theorien<sup>273</sup> darauf hin, dass Wörter eine primäre/zentrale<sup>274</sup> Bedeutung sowie mehrere sekundäre/gelegentliche Bedeutungen<sup>275</sup> haben können.<sup>276</sup> Dies zu berücksichtigen bedeutet auch, auf die Identifizierung von Phänomenen wie Polysemie<sup>277</sup> oder Bedeutungswandel zu achten.<sup>278</sup> Das letztgenannte Phänomen betrifft beispielsweise die Entstehung von Metaphern und Metonymien und unterliegt „kulturbeschichtlichen, sozialpolitischen, auch ökonomischen Veränderungen, selbst Moden“.<sup>279</sup>

<sup>268</sup> Im Rahmen dieser Arbeit muss aber betont werden, dass nur eine gründliche Bedeutungsaspekt-Analyse der Mitglieder des Wortfelds [Penis] durchgeführt wird. Eine gründliche Untersuchung jedes ägyptischen Wortes in demselben semantischen Feld und seine Bedeutungen wird sich nur ergeben, wenn es für diese Untersuchung relevant ist. Im Ägyptischen ist beispielsweise das Wort *hnn* mit der Bedeutung „Penis“ seit den Pyramidentexten, sowohl in religiösem Kontext als auch in heilkundlichen Texten zu finden. Weitere sprachlichen Einheiten im selben Wortfeld wären *hnn* – Substantiv Maskulin mit der Bedeutung „Spitzhacke; Hacke“ –, *hnn* – Verb 2gem. mit der Bedeutung „hacken“ – oder *hnn* – Substantiv Maskulin mit der Bedeutung „männlicher Blütenstand der Dattel“. Selbstverständlich ist in Fällen wie diesem eine Untersuchung der semantischen Beziehung zwischen den Wörtern relevant.

<sup>269</sup> Durch die Integration des Zitats war es erforderlich, die Position des Verbes zu verschieben.

<sup>270</sup> Bock 2012, 1.

<sup>271</sup> Bock 2012, 8 mit Verweis auf Nübling 2008, 108.

<sup>272</sup> Paul 1995<sup>10</sup>, 75: „Die Möglichkeit, wir müssen auch sagen die Notwendigkeit des Bedeutungswandels hat ihren Grund darin, dass die Bedeutung, welche ein Wort bei der jedesmaligen Anwendung hat, sich mit derjenigen nicht zu decken braucht, die ihm an und für sich dem Usus nach zukommt. Da es wünschenswert ist für diese Diskrepanz bestimmte Bezeichnungen zu haben, so wollen wir uns der Ausdrücke usueller und okkasioneller Bedeutung bedienen“.

<sup>273</sup> Für drei Arten des semantischen Wandels siehe z. B.: Paul 1995<sup>10</sup>, 87–91; 91–94; 97–100. Dazu auch: Bock 2012, 4.

1. „Spezialisierung der Bedeutung durch Verengung des Umfangs und Bereicherung des Inhalts“ → Metapher
2. „Beschränkung auf einen Teil des Vorstellungsinhalts, die also eine Erweiterung des Umfangs bringt“ → Metapher
3. „Übertragung auf das räumlich, zeitlich oder kausal mit dem Grundbegriff Verknüpfte“ → Metonymie

<sup>274</sup> Paul 1995<sup>10</sup>, 75: „Wir verstehen also unter usueller Bedeutung den gesamten Vorstellungsinhalt, der sich für den Angehörigen einer Sprachgenossenschaft mit einem Worte verbindet“.

<sup>275</sup> Paul 1995<sup>10</sup>, 75: „[U]nter okkasioneller Bedeutung [versteht man] denjenigen Vorstellungsinhalt, welchen der Redende, indem er das Wort ausspricht, damit verbindet und von welchem er erwartet, dass ihn auch der Hörende damit verbinde“.

<sup>276</sup> Andere Autoren sprechen hier über denotative und konnotative Bedeutung. Siehe dazu: Nübling/Dammel/Duke 2010, 108.

<sup>277</sup> Paul (1995<sup>10</sup>, 75) bedient sich der Begriffe „usuell“ und „okkasionell“ und erklärt, dass eine Verschiebung der Bedeutung der Wörter aufgrund der Interpretation des Sprechers vorkommt. Zu usueller und okkasioneller Bedeutung, siehe Anm. 272, 274 und 275 dieser Arbeit.

<sup>278</sup> Für ausführlichere Informationen über die unterschiedlichen Phänomene siehe: Nübling/Dammel/Duke 2010.

<sup>279</sup> Nübling/Dammel/Duke 2010, 135.

Sowohl in den philologischen als auch in den archäologischen Teilen der vorliegenden Arbeit wird nach Möglichkeit ein Foto des Originaldokuments herangezogen.<sup>280</sup> Bei Textpassagen können so paläographische Beobachtungen, Besonderheiten und ungewöhnliche Zeichenvarianten berücksichtigt werden. Bei archäologischen Quellen ermöglicht ein Vergleich mit dem Original oder einer originalgetreuen Fotografie des Originals die Überprüfung von Aspekten, die in anderen Publikationen nicht behandelt werden, sowie die eventuelle Auslassung von Elementen, die besonders bei Veröffentlichungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts auftreten kann. Alle untersuchten Quellen wurden in einer FileMaker-Datenbank aufgenommen, um unter anderem statistische Auswertungen zu ermöglichen.

Bei der Untersuchung der archäologischen Quellen wird die von Panofsky vorgeschlagene ikonographische und ikonologische Analyse berücksichtigt.<sup>281</sup> Wendet man Panofskys Methode auf der Grundlage ihrer Universalität an, so ist die Analyse eines Bildwerkes auf drei Ebenen durchzuführen: prä-ikonografisch, ikonografisch und ikonologisch.<sup>282</sup> Auf allen diesen Ebenen werden, so Panofsky, eine Reihe von Fragen gestellt:

- Prä-ikonografisch: Was sehe ich, was ist da? (Form und Motiv = Beschreibung der Gegenstände und ihre Beziehungen zueinander)
- Ikonografisch: Was bedeutet das, was ich sehe, wie wird es interpretiert? (Bedeutungen und Zusammenhänge)
- Ikonologisch: Was bedeutet das Dargestellte unter Berücksichtigung des historischen und sozialen Kontextes des Künstlers? (eigentliche Bedeutung und Interpretation)

Die Analyse der archäologischen Quellen<sup>283</sup> erfordert zugleich, eine bildanthropologische Perspektive einzunehmen. Wie Belting bereits darlegte, sollte das Bild betrachtet werden, indem es als eine Form der sozialen Beziehung verstanden wird.<sup>284</sup> Ausgehend von den sechs zentralen Aspekten, die Morenz<sup>285</sup> in der ägyptologischen Forschung vorschlägt, wird sich die Studie mit diesen Ebenen befassen:

- semantischer Gehalt (Botschaft)
- ästhetische Qualitäten (Stil, Form)
- kulturelle Seh- und Darstellungsgewohnheiten (*period eye*)
- Schaffensprozess (soziale Determinanten, aber auch künstlerisch eigengesetzliche)
- mögliche versus unmögliche Rezeptionsweisen (dominante Lesart, ausgehandelte Lesart, subversive Lesart)
- diverse Zufälligkeiten im Produktions- und Rezeptionsprozess (nur durch spezifische Interpretation des konkreten Einzelobjektes und seiner Kontexte zu klären).

<sup>280</sup> Mein Dank geht an alle Museen und archäologischen Projekte, die es durch die Bereitstellung von Fotos von Objekten, die nicht in Publikationen oder zugänglichen Datenbanken enthalten sind, ermöglichten, die Anzahl der zu analysierenden Primärquellen in dieser Arbeit zu erhöhen.

<sup>281</sup> Siehe: Panofsky 1955, 26–54.

<sup>282</sup> Hierzu siehe auch S. 165 dieser Arbeit.

<sup>283</sup> Für einen umfassenden Überblick in der ägyptologischen Forschung über die Methoden und Ansatzperspektiven, die bei einer Annäherung an Bilder berücksichtigt werden können, siehe: Morenz 2014, 9–17.

<sup>284</sup> So weist Belting darauf hin, dass die Beziehung zwischen dem, was Menschen mit Bildern tun, und dem, wie sie es tun, im Hinblick auf die kollektive Identität und ihre soziale Rolle analysiert werden sollte. Dazu siehe: Belting 1990; Belting 1995; Belting 2001.

<sup>285</sup> Morenz 2014, XI–XII.

Der Vergleich der Darstellungsformen des Penis wird es ermöglichen, Ähnlichkeiten und Abweichungen sowie das mögliche Verschwinden oder Auftauchen bestimmter Repräsentationsweisen zu erkennen.

Die Kommunikation, die durch materielle oder visuelle Elemente vermittelt wird, beruht nicht allein auf der Funktionalität des Objekts, sondern auch auf seiner symbolischen Bedeutung.<sup>286</sup> Es ist aber keine leichte Aufgabe, die den Primärquellen innewohnenden Bedeutungen zu erschließen, da hierbei der so genannte *bias blind spot*<sup>287</sup> und die Schwierigkeit, kognitive Voreingenommenheit zu überwinden, eine Rolle spielen.<sup>288</sup> Wie Eyre hervorhebt, „[t]he issue here is the value of applying the approach of the anthropologist, as participant or observer, to Egyptian data, and avoiding culturally loaded pre-conceptions in the questioning. The difficulty is to avoid writing the life of the Egyptians through one's own cultural value judgement, avoiding the writing of oneself into the account of daily life, and in particular avoiding forms of wishful thinking“.<sup>289</sup> Die hier vorgestellte Arbeit analysiert die Rolle des Penis als Symbol, das mit verschiedenen Vorstellungen innerhalb eines bestimmten kulturellen Modells, dem altägyptischen, verbunden ist. Die Verständnismöglichkeiten für dieses Zeichen müssen daher auf der Grundlage einer Konfiguration, eines Verständnisses und einer Logik untersucht werden, die der untersuchten Kultur eigen sind. Dabei ist darauf zu achten, dass sich diese Konfigurationen von dem Verständnis desselben Elements in einer anderen kulturellen Gruppe unterscheiden können.<sup>290</sup> Da Konzepte in einem individuellen, gruppenspezifischen oder kulturellen Umfeld entstehen und einer spezifischen Logik folgen, die mit ihrem Entstehungsort oder Kontext zusammenhängt, ist es daher notwendig, diesen Entstehungsort zu verstehen, um ein Konzept rekonstruieren zu können.<sup>291</sup>

<sup>286</sup> Dazu Pommerening/Bisang 2017, 7: „From the perspective of the semiotic model (...), words, pictures and artefacts in historical and archaeological sources can be seen as signs or symbols“.

<sup>287</sup> Der Begriff „bias blind spot“ bezieht sich auf die Tendenz, dass Menschen dazu neigen, ihre eigenen Vorurteile und Voreingenommenheiten bei der Bewertung von Informationen oder Situationen zu übersehen. Das heißt, obwohl Menschen in der Lage sind, die Vorurteile anderer zu erkennen, sind sie oft nicht in der Lage, ihre eigenen Vorurteile objektiv zu erkennen oder anzuerkennen. Dazu siehe z. B.: Pronin/Gilovich/Ross 2004, 781–799; Pronin/Lin/Ross 2002, 287–422.

<sup>288</sup> Burmeister 2009, 87: „Hierbei sind Deutungsmuster unbedingt zu vermeiden, die sich vor allem von einem reinen Erfahrungswissen leiten lassen, das meist auf impliziten Annahmen und unbewussten Projektionen beruht“.

<sup>289</sup> Eyre 2011, 603.

<sup>290</sup> Nach den Worten von Angulo Cuesta und García Díez deutet die Tatsache, dass der erigierte Penis (in ihren Worten „Phallus“) in anderen historischen Epochen eine andere Bedeutung hat, darauf hin, dass der kulturelle Inhalt dieses Phänomens je nach soziokultureller Prägung variabel ist. Angulo Cuesta/García Díez 2007, 857: „La evidencia de que en otras épocas históricas el falo erecto tiene una significación distinta, implica que el contenido cultural de este fenómeno es variable según el condicionamiento socio-cultural“.

<sup>291</sup> Pommerening/Bisang 2017, 8: „Since there is no possibility to have direct exchange with the members of an ancient culture for asking questions, elicitation or even experiments, modern interpreters need to acquire a maximally broad knowledge about a culture, its concepts and their objects of reference for reconstructing the mental world of its members. This needs constant checking with already known signs/symbols and their contexts to avoid projections of our own associations from our conceptualization of the world into the signs/symbols of a past culture“. Dazu auch Burmeister 2009, 81: „Die kulturellen Wertesysteme als Ausgangs- und Bezugspunkt der Codes bilden die eigentliche Grundlage der zeichengesteuerten Kommunikation. Das impliziert eine für uns entscheidende Aussage: Da die Identifizierung der für die Bedeutung relevanten Elemente die Kenntnis der Struktur des Codes voraussetzt, ist die zwingende Konsequenz, „die Struktur der Welt mit den Einheiten zu sehen, die

Abschließend ist zu erwähnen, dass ausgehend von der Idee des Penis als kulturelles Symbol die Bedeutungen, die ihm in einer Volksgruppe in einer bestimmten Region der Welt – im Fall dieser Arbeit in Ägypten – zugeschrieben werden, und seine Parallelen und/oder Unterschiede in Bezug auf den Penis als kulturelles Symbol in anderen gesellschaftlichen Gruppen – vor allem im Mittelmeerraum – mit der politischen und identitätsbezogenen Komplexität, die dies darstellt, betrachtet werden. Es wird eine historisch-kulturelle Rekonstruktion verfolgt, die zu einem besseren Verständnis der Vorstellungen über den Penis und der damit verbundenen Konzepte dienen soll. So sollen eurozentrische Sichtweisen auf den Penis, die bisherige Publikationen stark beeinflusst haben, vermieden werden, um besser erfassen zu können, wie die Ägypter selbst ihre eigene Geschichte und ihre Sitten und Gebräuche wahrnahmen.

### *1.6 Möglichkeiten und Grenzen der Quellenanalyse*

John Baines schreibt, dass „archaeology and writing complement each other's silences“.<sup>292</sup> Diese Aussage als absolut zutreffend zu betrachten, hieße, ein statisches Muster zu etablieren, das schwerlich allgemein anwendbar wäre. Dennoch baut diese Arbeit doch auf der Prämisse auf, dass die Summe von Texten, Artefakten, Darstellungen und anderen kulturellen Überresten die Lücken füllen kann, die das Studium einer einzelnen Kategorie von Primärquellen aufweisen kann.

Die ägyptischen Quellen zeigen eine bedeutende Rolle des Penis in den verschiedenen Perioden der altägyptischen Kultur, von daher wurden alle Primärquellen (Texte, Objekte oder Bilder) gesammelt, die im Hinblick auf das Forschungsthema von Interesse sind, um den Penis angemessen untersuchen zu können. Die vorliegende Arbeit befasst sich jedoch mit einer Kultur, die eine chronologische Spanne von fast viertausend Jahren umfasst und sich über ein weites geografisches Gebiet entlang des Nils und in mehreren Oasen erstreckt. Dies impliziert eine Fülle von Primärquellen, die in ihrer Gesamtheit die Möglichkeiten dieser Doktorarbeit, die im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Graduiertenkollegs 1876<sup>293</sup> an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz für einen Zeitraum von drei Jahren konzipiert wurde, bei weitem übersteigt. Daraus ergab sich die zwingende Notwendigkeit, den Untersuchungszeitraum, auf den sich die Forschungsarbeit konzentrieren sollte, zu verkürzen. Da die Amarna-Periode eine Phase bemerkenswerter Veränderungen auf allen Ebenen der ägyptischen Kultur war, die nach dem Tod ihres Hauptvertreters Echnaton endete, bot sie sich als ein kulturspezifisches Ereignis an, das den zu bestimmenden Untersuchungszeitraum eingrenzen könnte. Eine Ausweitung der Studie auf das Ende der Amarna-Periode erschien daher interessant, um einen möglichen Vergleich zu erhalten und mögliche Veränderungen zu erkennen, die den Untersuchungsgegenstand dieser Arbeit aufgrund der politischen, religiösen und gesellschaftlichen Veränderungen dieser Zeit betreffen würden.<sup>294</sup>

---

das System der Erzeugungsregeln des Codes vorschreibt“ (Eco 1994, 175). Zeicheninterpretation verlangt eine Binnenkenntnis der Codes“.

<sup>292</sup> Baines 1988, 209.

<sup>293</sup> Projektnummer 215342465.

<sup>294</sup> Die späteren Perioden sind für ein zweites, ebenso umfangreiches Projekt vorbehalten. Vor allem aus der Spätzeit bis zum Ende der römischen Herrschaft gibt es eine größere Menge an Material. In dieser Zeit wurden

Diese Vielfalt an historischen Quellen wurde in drei Kategorien eingeteilt: schriftliche, ikonographische und materielle Objekte oder Artefakte.<sup>295</sup> Daher basiert die Klassifizierung dieser Arbeit auf den folgenden Punkten:

- Schriftliche Quellen: Texte aller Textgattungen,<sup>296</sup> die während des oben genannten Untersuchungszeitraums verfasst wurden. Das wichtigste ist nicht der Textträger, sondern der Text selbst.
- Ikonografische oder bildliche Quellen: jede Art von Darstellungen, Ritzungen oder Gravuren, die während des Untersuchungszeitraums angefertigt wurden.
- Materielle Objekte/Artefakte: materielle Überreste, persönliche Gegenstände, Werkzeuge, Votivobjekte oder dekorative Objekte.

Ägyptische Primärquellen bieten eine Fülle von Informationen zu verschiedenen Bereichen des öffentlichen und privaten Lebens. Vor allem die Verfügbarkeit von schriftlichen Quellen ermöglicht eine bessere Interpretation der materiellen Hinterlassenschaften. Die vorliegende Arbeit vertritt die in der Ägyptologie allgemein anerkannte Position, dass linguistische Ausdrücke lediglich im Zusammenhang mit ihrem kulturellen Kontext betrachtet und verstanden werden können, so wie kulturelle Objekte durch ihren sprachgeschichtlichen Kontext definiert werden können.<sup>297</sup> Allerdings gibt es bestimmte Einschränkungen und Aspekte, die bei der Untersuchung des verfügbaren Materials berücksichtigt werden sollten. Wenn die alten Ägypter in verschiedenen Zusammenhängen eine Darstellung des Penis sahen oder davon hörten, wussten sie sofort, was dieser in dem jeweiligen Kontext bedeutete, auch wenn die Bedeutung uns heute z. B. durch die Verwendung von Metaphern verschlüsselt ist. Diese soziokulturellen Zusammenhänge haben sich jedoch nicht bis in die Gegenwart erhalten, aber in der Ägyptologie sind häufig genügend Informationen vorhanden, um sie zu rekonstruieren. Vor allem dank der schriftlichen Quellen können Forschende versuchen, das Denken (das Immaterielle) hinter den Hinterlassenschaften mit mehr oder weniger fundierten Hypothesen zu rekonstruieren.

Bei der Bildung dieser Hypothesen sind einige weitere Punkte ebenfalls zu beachten. So etwa die Beschäftigung mit einer ausgestorbenen Sprache, von der sich nur ein Bruchteil der Textquellen erhielt. Zu berücksichtigen ist ebenfalls die Möglichkeit der Verwendung nicht lexikalisierter Bezeichnungen, die wir nicht nachvollziehen können und die Probleme, die

---

nicht nur rein ägyptische Artefakte hergestellt, sondern es ist ein deutlicher Einfluss von außen auf die materielle Kultur zu erkennen, insbesondere von der griechischen und römischen Kultur. So wurden Objekte geborgen, die eine Symbiose aus ägyptischen und fremden Merkmalen aufweisen, aber auch Objekte, die einen klaren Fremdeinfluss erkennen lassen – zum Beispiel die Silenen oder die ithyphallische Figurinen des Harpokrates oder des Priapus.

<sup>295</sup> Demzufolge wird diese Arbeit von der Idee geleitet, dass alle genannten Quellen (schriftliche, ikonographische und materielle Objekte) als archäologisch zu betrachten sind, da sie alle von archäologischen Stätten stammen (auch wenn einigen von ihnen der Kontext fehlen mag). Ich bin mir bewusst, dass meine Entscheidung, den Begriff „materielle Objekte“ (es könnte auch von Artefakten gesprochen werden) zu verwenden, um all jene einzuschließen, die weder schriftlich noch ikonographisch sind, zu der Kritik führen kann, dass auch historische Quellen wie Texte oder Darstellungen symbolische materiellen Objekte sind. Die Verwendung des Wortes „Objekt“ in greifbarer Form distanziert jedoch bereits den Ausdruck eines Textes oder einer bildlichen Darstellung, so dass sie nicht zu Verwirrung führen sollte.

<sup>296</sup> Im Sinne einer philologischen Untersuchung werden Texte aus drei verschiedenen Sprachstufen berücksichtigt, nämlich Altägyptisch, Mittelägyptisch und Neuägyptisch.

<sup>297</sup> Auer 1986, 22–23; Pommerening 2005; Hahn 2005, 115, 136–152, 157–161; Gerhards 2021, 35.

sich aus der Verwendung von Sekundärquellen ergeben können, die in ihrer (Neu-)Interpretation von Primärquellen auch moralische Wertvorstellungen ihres eigenen kulturellen Rahmens widerspiegeln (was insbesondere die Auswertung von religiösen und erotisch-sexuellen Aspekten betrifft).

### 1.7 Begriffsklärung

Die folgende Arbeit rekurriert auch auf das Begriffsset *Gender*, *Sex* und *Geschlecht*, das es daher hier kurz zu erläutern gilt. Während das englische Wort *Gender*<sup>298</sup> in der Wissenschaft für die Bezeichnung des sozialen Geschlechtes<sup>299</sup> benutzt wird, determiniert das Wort *sex*<sup>300</sup> das biologische Geschlecht.<sup>301</sup> Im Deutschen verfügt man jedoch über den Begriff „Geschlecht“, der beide Aspekte – sozial und biologisch – vereinigt.<sup>302</sup> Aus diesem Grund wird im Rahmen dieser Dissertation der Begriff Geschlechterforschung oder Geschlecht statt Genderforschung oder Gender benutzt, um die Kategorisierungen eines Individuums, die durch die soziologischen Bewegungen einer Epoche beeinflusst werden, zu vermeiden.<sup>303</sup> Wie oben schon erklärt, können moderne soziologische Konzepte über Gender und Sex nicht mit denen aus antiken Kulturen verglichen werden. Bleeker erklärte schon im Jahr 1956: „Ihr Werturteil und ihre Stellungnahme den sexuellen Kräften gegenüber wich hier erheblich von den späteren ab. An diesem Punkt wird uns wieder klar, wie weit sie von uns entfernt sind und wieviel Mühe es uns kostet, ihr sittliches und religiöses Fühlen und Denken zu verstehen“.<sup>304</sup> Matic betont ebenfalls, dass „the broadly accepted definition of gender as a set of socio-cultural meanings and ideas attributed to biological sex has been adopted by Egyptologists“.<sup>305</sup> Das Wort Gender wird nur dann verwendet, wenn aus einem konkreten Grund präzisiert werden soll, dass es sich auf den sozialen Aspekt bezieht, da es von jeder Art biologischer Konnotation befreit ist.

Ein weiterer klärungswürdiger Aspekt ist die Verwendung der Wörter „Penis“ und „Phallus“ im Rahmen dieses Promotionsprojekts. Beide wurden und werden noch heute häufig als absolute Synonyme in der Fachliteratur – nicht nur in der Ägyptologie – verwendet.<sup>306</sup> Einige

<sup>298</sup> Meskell 1999, 72: „gender has been defined as the set of variable social constructions placed upon th[e] differentiated bodies“.

<sup>299</sup> Verstanden als Identitätsgeschlecht oder Geschlechterrollen. Zu diesem Thema siehe auch: Conkey/Gero 1997, 11–21.

<sup>300</sup> Meskell 1999, 72: „sex, as far as we understand the term within Western discourse, is something which differentiates between bodies“.

<sup>301</sup> Sweeney 2011, 1.

<sup>302</sup> Für mehr Informationen siehe beispielweise das Gender-Portal der Universität Duisburg-Essen: <https://www.uni-due.de/genderportal/>.

<sup>303</sup> Meskell (1999, 218) betonte, dass Sex und Gender in der ägyptologischen Forschung nicht getrennt werden sollten, da es in der altägyptischen Gesellschaft keine solche Trennung gab.

<sup>304</sup> Bleeker 1956, 47.

<sup>305</sup> Matic 2016, 174.

<sup>306</sup> Siehe z. B.: Robins 1996; Cozzolino 2002; Budin 2018, 13, 27–28, 30. Dazu auch Bischoff 2001, 293–294: „Das lateinische Wort *phallus* bezeichnet ebenso wie das griechische *phallos* das männliche Geschlechtsteil und ist somit auch zu übersetzen mit Penis. Allerdings spielen bereits in der Antike wie in modernen europäischen Sprachen die Bedeutungen von verschiedenen Wörtern für das Geschlechtsteil und die metaphorischen Bedeutungen des nach wie vor existenten Worts Phallus ineinander. Selbst wenn es Kontexte und Sprachverwendungen gibt, die das Anatomische gegenüber dem Symbolischen durch eine klare Differenzierung von Penis und Phallus

## 2 Primärquellen

### 2.1 *Einleitung*

Es erübrigt sich, die Vorstellung vom alten Ägypten als einer unveränderlichen Kultur zu diskutieren, da diese Position aus Sicht der gegenwärtigen Forschung schwer zu verteidigen ist. Wird also von einer Variabilität der sozialen Gruppen ausgegangen, so ist zu bedenken, dass sich die Bewohner/-innen, die im dritten Jahrtausend v. Chr. im Tal siedelten, höchstwahrscheinlich anders verhielten als die Bewohner/-innen des zweiten oder ersten Jahrtausends v. Chr. Der zeitliche Abstand zwischen der Bevölkerung der einen und der anderen Zeitspanne konnte leicht zu Unkenntnis, zum Vergessen von Bräuchen führen, die nach und nach in Vergessenheit geraten konnten, bis sie aus dem traditionellen Kulturkreis verschwanden. Darüber hinaus bestehen noch andere Möglichkeiten, wie z. B. die Metamorphose, die darin besteht, dass ein Brauch nicht zunächst in den Hintergrund tritt und schließlich vergessen wird, sondern einen Anpassungsprozess durchläuft, eine Metamorphose zu einem neuen Brauch, der an die ebenfalls veränderten Bedürfnisse der Bevölkerung angepasst ist. Zu all dem sind auch mögliche unterschiedliche Verhaltensmuster zwischen sozialen Gruppen im gleichen zeitlichen Raum zu berücksichtigen, die sich in den Quellen – z. B. in religiösen oder politischen Diskursen – widerspiegeln können.

Diese Prozesse sind etwas Gewöhnliches, die weltweit in den verschiedenen Kulturen, die den Globus bevölkern, präsent sind. Sich diesen Bräuchen zu nähern, um ihr innerstes Wesen zu verstehen, ist eine sehr mühsame und komplizierte Aufgabe, die vom Standpunkt der modernen Forschenden aus gesehen manchmal sogar unerfüllbar ist. Bei der Analyse von Primärquellen können jedoch bestimmte Ansätze angewandt werden, die es den Forschenden ermöglichen, sich den Bräuchen und Sitten einer bestimmten kulturellen Gruppe anzunähern. Die Beschaffung von Informationen, die mit diesen kulturellen Praktiken und Regeln in Verbindung stehen, führt wiederum zu einer Annäherung an ihre Weltvorstellung und -klassifizierung. Dies ermöglicht es, Fragen bezüglich der Beschaffenheit von Konzepten, ihrer Verbreitung und Entwicklung (Übertragungsmechanismen, Neugestaltung, Instrumentalisierung usw.) sowie ihrer natürlichen, lokalen, zeitlichen, genrespezifischen, sprachlichen, visuellen, soziokulturellen und individuellen Erscheinungsformen, ebenso wie deren Kontingenzen und Diskontinuitäten, zu berücksichtigen.<sup>332</sup>

### 2.2 *Analyse schriftlicher Quellen*

Dank der hieroglyphischen Sprache lässt sich ein Teil der Bedeutung und Symbolik des Penis entschlüsseln. „Despite the richness of the textual data, specifically in gleaning social information, we must be critical of its elite production, its canonical styles and specific genres“<sup>333</sup>. In schriftlichen Quellen erscheint der Penis sowohl als Hieroglyphen-Zeichen mit semiotischer Funktion<sup>334</sup> als auch als Terminus in verschiedenen Textgattungen und Textregistern.

---

<sup>332</sup> Siehe dazu: Pommerening 2017; Pommerening/Bisang 2017.

<sup>333</sup> Meskell 1999, 5.

<sup>334</sup> Die semiotische Funktion impliziert die Möglichkeit, durch die Ausarbeitung und Verwendung von Zeichen einen Gegenstand, eine Handlung oder ein Ereignis anzudeuten, der/die/das abwesend ist.

Das heißt, er erscheint sowohl in religiösen als auch in heilkundlichen oder literarischen Texten – unter anderen – und sowohl in offiziellen als auch in privaten Kontexten. Ob es sich um einen offiziellen oder um einen privaten Text handelte, scheint keine große Rolle gespielt zu haben, solange nur die piktographischen Darstellungen im Betracht herangezogen werden.<sup>335</sup> Wenn es um das Auftreten des einen oder anderen Terminus als Bedeutungsgeber im Text geht, sind viele verschiedene Aspekte zu berücksichtigen, wie z. B. der Kontext des Auftretens und folglich der Schreibstil sowie andere Aspekte wie die Sexualmoral,<sup>336</sup> die in göttlichen, königlichen oder volkstümlichen Kontexten unterschiedliche Parameter aufweist.<sup>337</sup> Daher ist bei der Analyse schriftlicher Quellen zu berücksichtigen, welche Normen in dem sozialen Umfeld, für das der Text konzipiert wurde, gelten (oder nicht gelten). Dennoch kann nur eine Analyse des Auftretens von Wörtern zur Bezeichnung des Penis in allen gesellschaftlichen Bereichen einen Gesamtüberblick zum Umgang mit dem Penis und seinen möglichen Verbindungen zu verschiedenen Aspekten sowohl in der sakralen, politischen als auch in der profanen Sphäre geben.

Da, wie bereits im methodischen Abschnitt dieser Arbeit dargelegt, die Sprache Teil des kognitiven Systems eines Menschen ist, dank dem jeder Mensch unterschiedliche Informationen aufnehmen, verarbeiten, vergleichen, speichern und erzeugen kann, stellt sich eine gründliche philologische Untersuchung im Rahmen dieses Dissertationsvorhabens als notwendig heraus. Ziel dieser philologischen Untersuchung ist die Durchführung einer etymologisch-wortgeschichtlichen Untersuchung mit Akzent auf der semantischen<sup>338</sup> und lexikalischen<sup>339</sup> Analyse der unterschiedlichen Ausdrucksformen,<sup>340</sup> die zur Bezeichnung des Penis in dem Zeitraum bis zum Ende der Amarna-Periode verwendet wurden. Als Ergebnis wird es möglich sein, die Unterscheidungen in der Bedeutung jedes Wortes unter Berücksichtigung des Kontextes, der Epoche und der regionalen Herkunft rekonstruieren zu können.<sup>341</sup> Zu diesem Zweck sollen Ressourcen wie beispielsweise heilkundliche, religiöse, oder literarische Texte dazu dienen, den semantischen Wandel der Termini verfolgen zu können.

Im Zuge dieses Dissertationsvorhabens werden alle verschiedenen Lexeme unter semasiologischer und onomasiologischer Perspektive untersucht. Ausgangspunkt der Arbeit ist die onomasiologische Perspektive, die von den Gegenständen bzw. Sachverhalten ausgeht

<sup>335</sup> Und solange er nicht mit Feinden oder Ausländern in Verbindung steht. In solchen Fällen, wenn auch nur in wenigen Beispielen, erfährt das Zeichen des Penis einige Variationen.

<sup>336</sup> Dies bedeutet keineswegs, dass sexuelle Praktiken, sei es zwischen zwei oder mehreren Personen oder bei der solitären Masturbation, in primären Texten, z. B. religiöser Natur, mit Vorbehalt behandelt wurden.

<sup>337</sup> Aus diesem Grund stellt sich eine (Untersuchungs-)Trennung zwischen der göttlichen und königlichen und/oder menschlichen Sphäre nicht optimal. Diese drei Sphären sind eng miteinander verbunden, deshalb wäre es notwendig, alle drei parallel zu untersuchen und zu vergleichen.

<sup>338</sup> Untersuchung der Bedeutung von Zeichen abhängig vom Gesamtkontext. Die Wörter werden nicht als eine einzelne Einheit verstanden, sondern als abhängig von einem Ganzen, einer Gruppe. Deshalb müssen sie in ihrem Entstehungskontext verstanden werden, um die Bedeutung der Sätze zu erkennen.

<sup>339</sup> Untersuchung der Bedeutung von Zeichen unabhängig vom Gesamtkontext. Es wäre beispielsweise die generelle Bedeutung, die im Wörterbuch zu finden ist und die als Einheit ohne Kontext verständlich ist.

<sup>340</sup> Eine Untersuchung aller Wörter, die das Phallus/Penis-Zeichen – also D52 und D53 – beinhalten und eine für diese Arbeit nicht relevante Bedeutung haben, wird im Rahmen dieses Dissertationsvorhabens nicht geschehen.

<sup>341</sup> Nübling/Dammel/Duke 2010, 109: „Durch neue Kontexte, in denen ein Wort gebraucht wird, verändert es langsam seine Bedeutung“.

und nach ihren Bezeichnungen und deren Wandel fragt.<sup>342</sup> Das heißt, der Ausgangspunkt sollte eine Vorstellung, ein Begriff sein und es wird danach gesucht, welche Wörter, welche konkreten Wortformen diese Bedeutung enthalten.<sup>343</sup> Bei der semasiologischen Perspektive<sup>344</sup> wird als Ausgangspunkt im Gegensatz zur onomasiologischen Perspektive eine konkrete Wortform gewählt und nach Bedeutungen, Bedeutungsvarianten und einen möglichen Bedeutungswandel jeder konkreten Wortform im Laufe der Dynastien gesucht.<sup>345</sup> Ob ein Wort von Polysemie betroffen war, wird sich bei der Bedeutungswandel-Untersuchung der Wörter ergeben.<sup>346</sup> In solchen Fällen werden die Beziehungen zwischen den in dieser Arbeit relevanten Wörtern untersucht.

Zwei Ansätze treten hier ebenfalls auf, nämlich der diachrone und der synchrone Ansatz. Dies impliziert, dass im Rahmen eines diachronen Ansatzes die Geschichte eines bestimmten Terminus über die Zeit untersucht wird.<sup>347</sup> Es beinhaltet also die gesamte Geschichte eines Wortes „zwischen dem ältesten und dem jüngsten Beleg“. <sup>348</sup> Dahingegen wird im Rahmen eines synchronen Ansatzes eine Untersuchung des Terminus, einer Sprachsituation zu einem bestimmten Punkt in der Geschichte durchgeführt.<sup>349</sup>

Die Zusammenstellung der unterschiedlichen benutzten Penis-Termini liefert uns eine erste Ebene von altägyptischen Konzepten des Penis und die wesentlichen Unterschiede auch jedes Substantivs.<sup>350</sup> Im Vokabular des Sprachsystems des alten Ägypten sind zahlreiche Termini mit unterschiedlichen Konnotationen für das männliche Glied zu finden. In dieser Hinsicht wird die seit Beginn der Ägyptologie bestehende Tendenz beiseitegelassen, alle Termini mit nur zwei Wörtern unserer heutigen Sprache, nämlich Phallus und Penis, zu übersetzen. Dies stellt eine große Herausforderung dar, kann aber durch eine parallele Untersuchung des sozio-politisch-kulturellen Bereichs erreicht werden. Diese kombinierte Untersuchung zeigt explizit die Fähigkeit des Penis als multivalenter Signifikant, wie im Laufe der Arbeit, insbesondere im Kapitel 3, präsentiert wird.

Da die Sprache als grundlegendes Instrument für die Übermittlung von Ideen und damit von Konzepten Verwendung findet,<sup>351</sup> und wir ein Gesamtbild über die verschiedenen Konzepte des Penis gewinnen wollen, ist eine Untersuchung aller vorhandenen Quellen notwendig. Im Folgenden werden die verschiedenen Wörter nicht nur als eine unabhängige linguistische Einheit untersucht, sondern jeder Terminus als Inhalt eines Satzes oder Textes, auch

<sup>342</sup> Nübling/Dammel/Duke 2010, 109.

<sup>343</sup> Im Rahmen dieser Studie wird der Begriff [Penis] als Ausgangspunkt genommen, um die spezifischen Bezeichnungen zu identifizieren, die die alten Ägypter dafür verwendet haben.

<sup>344</sup> Nübling/Dammel/Duke 2010, 109: „Die semasiologische Perspektive fragt nach dem Bedeutungswandel einzelner Wörter“.

<sup>345</sup> Es beinhaltet die Bedeutung jedes Zeichens.

<sup>346</sup> Nübling/Dammel/Duke 2010, 110: „Die alte und die neue Bedeutung kommen temporär (oft auch dauerhaft) nebeneinander vor. Stirbt die alte Bedeutung ab, so hat sich Bedeutungswandel vollzogen“.

<sup>347</sup> Bock 2012, 4: „die Entwicklung der Sprache durch die Zeit verfolg[en]“.

<sup>348</sup> Köhler 2016, 277.

<sup>349</sup> Bock (2012, 4) schreibt in diesem Sinn über „den Zustand einer Sprache zu einem bestimmten Zeitpunkt“.

<sup>350</sup> Eine solche Untersuchung führte J. N. Adams in seiner Arbeit *The Latin Sexual Vocabulary* durch. Der Autor belegte mehr als 100 verschiedene volkstümlichen Wörter, um den Penis zu benennen.

<sup>351</sup> Schwarz 2008<sup>3</sup>, 114: „Konzeptuelle Inhalte werden als sprachspezifisch durch phonologische Repräsentationen und syntaktische Raster gebunden“.

unter Berücksichtigung des archäologischen Kontextes,<sup>352</sup> falls vorhanden. Dies wird ein besseres Verständnis der Nutzung jedes Wortes in den verschiedenen altägyptischen Sprachperioden ermöglichen. Anhand dessen wird es gleichzeitig möglich sein, den historischen Verlauf zeitweise negativer und zeitweise hingegen sehr positiver Konnotationen zu präsentieren. Die zu untersuchenden Termini<sup>353</sup> stammen vorrangig aus Texten<sup>354</sup> aus der Anfangszeit des Alten Reiches bis zum Ende der Amarnazeit; in einigen Fällen wird auf jüngere Texte, insbesondere aus der zweiten Hälfte des Neuen Reiches und aus der ptolemäischen Zeit, Bezug genommen.

### 2.2.1 Bedeutungsanalyse der Lexeme

Bei der Auseinandersetzung mit ägyptischen Texten fällt sofort das Auftreten verschiedener Lexeme auf, die sich angeblich auf den Penis (in verschiedenen Zuständen) sowie auf einige seiner Teile beziehen. Viele der Übersetzungen dieser Termini sind in Wörterbüchern<sup>355</sup> und Datenbanken wie TLA, MORTXVAR database oder Ramses Online enthalten. Besonders auffällig sind jedoch die Übersetzungen, die nicht mehr angemessen erscheinen, weil sie nicht alle Nuancen erfassen, die sich hinter den einzelnen Termini verbergen, oder weil viele der Lexeme in der Ägyptologie undifferenziert übersetzt wurden. Häufig werden die Termini „Phallus“ und Penis synonym verwendet, als ob „Phallus“ dasselbe wie „Penis“ wäre. Aus diesem Grund stellen sich Fragen wie die nach der tatsächlichen Bedeutung des einen oder anderen ägyptischen Wortes unter Berücksichtigung der subtileren Unterschiede zwischen den sprachlichen Einheiten, die in der Ägyptologie noch nicht geklärt sind.

Für die Diskussion der Bezeichnung des Penis in der Schriftsprache in der Zeit vom Alten Reich bis zum Ende der Amarnazeit wurden insgesamt zehn verschiedene sprachliche Einheiten gesammelt.<sup>356</sup> Da in dieser Studie drei verschiedene Sprachstufen (Altägyptisch, Mittelägyptisch und Neuägyptisch) für die Sammlung und Analyse von Lexemen berücksichtigt werden, wird es bei der Erforschung notwendig, jede sprachliche Einheit in einem sprachgeschichtlichen Kontext und nicht unzusammenhängend zu analysieren. Daher ist es für die hier durchgeführte Forschung von grundlegender Bedeutung, die genaue Aussage jeder Passage durch die Praxis des *close reading*<sup>357</sup> zu extrahieren. Das Ziel dieses Kapitels ist es nicht

<sup>352</sup> In diesem Sinne liefern uns die Texte, „die zu einem großen Teil Erläuterungen und Beschreibungen der Darstellungen sind – in der natürlichen (aber wiederum bildkräftigen!) Sprache der Ägypter“, sehr wertvolle Informationen. Hornung 1997, 12–13.

<sup>353</sup> Zwar war der Begriff *wꜥꜣr*, für den es in der ägyptologischen Forschung auch eine gängige Übersetzung als „Phallus“ (insbesondere von Osiris) gibt, Teil der Analyse im Rahmen des Dissertationsprojekts, das zu dieser Veröffentlichung führte, doch wurde er in der vorliegenden Fassung nicht aufgenommen. Grund dafür ist, dass die Forschungsergebnisse zumindest für die Zeit bis zum Ende der Amarnazeit die Interpretation des Terminus als Bezeichnung für den Penis nicht zulassen. Dies impliziert zweifellos eine notwendige Revision einer Idee, die sich seit den Anfängen der ägyptologischen Forschung etablierte, sowie eine weitere Untersuchung des betreffenden Terminus.

<sup>354</sup> Für die Datierung der Texte wurde die Datierung der Textträger, in denen sie dokumentiert sind, herangezogen.

<sup>355</sup> Erman, A. / Grapow, H. (Hgg.), Wörterbuch der ägyptischen Sprache, 6 Bde, Berlin – Leipzig 1957.

<sup>356</sup> In zwei der Fälle werden auch mögliche Schreibvarianten einbezogen, die im Fall von *nfr* in *nfr.w* und im Fall von *bꜣg* in *bꜣgg* oder *bꜣgg.t* resultieren.

<sup>357</sup> Snow und Connor (2016, 1) beschreiben *close reading* als „an approach to teaching comprehension that insists students extract meaning from text by examining carefully how language is used in the passage itself“.

nur, eine Sammlung der Wörter zu präsentieren, die zur Bezeichnung des Penis, seiner Eigenschaften oder einiger seiner Teile dienten, sondern auch, das symbolische Vokabular und die Ideologien zu entschlüsseln, die der Verwendung der einzelnen Termini zugrunde liegen.

Die vorliegende Arbeit bietet eine detaillierte Analyse einer umfangreichen Anzahl von Textpassagen, die auf den genannten Zeitraum datiert sind und in denen die untersuchten Lexeme.<sup>358</sup> Im Folgenden wird eine Reihe von Texten vorgestellt, die durch verschiedene ägyptische Textträger auf Papyri, Stein oder Keramik überliefert sind. Sie fallen unter verschiedene Textgattungen, wobei heilkundliche<sup>359</sup>, religiöse oder literarische Texte von besonderem Interesse sind. Die lexikalischen Einträge sind nach dem ägyptologischen Alphabet<sup>360</sup> geordnet. Bei der Darstellung und Analyse primärer schriftlicher Quellen wird in den übersetzten Passagen immer das altägyptische Wort verwendet, um sekundäre Bedeutungen, die bei der Verwendung eines modernen Terminus automatisch entstehen, so weit wie möglich auszuschließen. Aus diesem Grund wird es mit dem deutschen Neutralartikel behandelt.

Anhand konkreter Textpassagen wurden alle Termini im Rahmen einer etymologisch-wortgeschichtlichen Untersuchung analysiert, um mehr Licht in die Schatten der bisherigen Forschung zu bringen. Es werden sowohl die Transkription als auch die Übersetzung wiedergegeben, während die hieroglyphische Transkription der gesamten Passage nur wiedergegeben wird, wenn die Untersuchung es erfordert. Für die untersuchten Lexeme ist jedoch immer die hieroglyphische Transkription vermerkt. Dies ermöglicht einen besseren Überblick über die dokumentierten Schreibvarianten sowie eine bessere Untersuchung des Wortes im Hinblick auf regionale oder zeitliche Variationen. Die betrachteten Wörter werden sowohl im Kontext als auch isoliert untersucht, wobei auf die Verwendung der Zeichen geachtet wird, aus denen sie zusammengesetzt sind, und insbesondere auf den Klassifikator, mit dem sie erscheinen. Auf diese Weise war es möglich, die verschiedenen Nuancen jedes Wortes zu bestimmen und am Ende jeder Fallstudie einen konkreteren Übersetzungsvorschlag vorzulegen. Wichtig für das Verständnis des ägyptischen Wortschatzes ist die häufige Unterteilung der möglichen Bedeutungen eines Lexems in drei nachweisbaren Gebrauchsebenen, nämlich die eigentliche Bedeutung, die übertragene Bedeutung, die so üblich geworden ist, dass sie vom Sprecher nicht mehr als Übertragung wahrgenommen wird, und die poetisch-bilderhafte Bedeutung, die von einer Person bewusst um besonderer literarischer Effekte willen geschaffen wurde.<sup>361</sup>

Um die Lesenden durch den Kontext des Vorkommens jedes Lexems zu führen, ohne sie mit Theorien aus Sekundärquellen zu beeinflussen, ist die Analyse jedes Terminus wie folgt gegliedert: Zunächst werden die Passagen vorgestellt, in denen jeder Terminus vorkommt, die zum einen nach der Textgattung und in einem zweiten Schritt nach der chronologischen Datierung geordnet sind. Neben der Transliteration und der Übersetzung des Textes wird auch ein Kommentar dazu gegeben, insbesondere in Bezug auf das zu untersuchende Wort

---

<sup>358</sup> Die ausgewählten schriftlichen Belege wurden in verschiedenen Datenbanken, Belegstellenindices und indizierten Textverzeichnissen recherchiert, wie im methodologischen Abschnitt dieser Arbeit ausgeführt.

<sup>359</sup> Wie Pommerening (2016, 179) zu Recht bemerkt hat, verstehen wir unter heilkundlichen Texten, „diejenigen, die bislang als „magisch“ und „medizinisch-magisch“ abgetrennt worden [waren], also sämtliche Texte, die inhaltlich Heilmaßnahmen aus altägyptischer Sicht beschreiben“.

<sup>360</sup> Ockinga 2005, § 5b.

<sup>361</sup> Derchain/Derchain 1973, 33.

und seine mögliche Übersetzung/Interpretation in dem betreffenden Text. Im Anschluss an die Darlegung aller Primärquellen, in denen der betreffende Terminus vorkommt, folgt ein Überblick über die Übersetzung des Wortes in den verschiedenen Sekundärquellen sowie über die Untersuchungen, die im Rahmen der ägyptologischen Forschung zu diesem Terminus durchgeführt wurden. Abschließend wird meiner Übersetzungsvorschlag für den betreffenden Terminus sowie die entsprechende Argumentation dargelegt, wobei auch berücksichtigt wird, ob es sich um eine primäre oder sekundäre Bedeutung handelt oder ob der Terminus im Laufe der Zeit einen Wandel erfuhr.

Darüber hinaus kann durch die Untersuchung und den Vergleich der Lexeme die Anwendungshäufigkeit im Verhältnis zueinander sowie die Verknüpfung der Termini mit verschiedenen Gottheiten besser bestimmt werden.

### 2.2.1.1 *b3h*

Datierung: ab dem Mittleren Reich

Textgattung: religiöse und heilkundliche Texte

Der Terminus *b3h*, der in diesem Abschnitt untersucht werden soll, beschränkt sich nicht nur auf eine Textgattung, sondern kommt häufig in religiösen und heilkundlichen Kontexten vor. Ein Beispiel von großer Relevanz, wegen seines gemeinsamen Auftretens mit dem Terminus *hnn*, erscheint in pEdwin Smith, Fall 31. Hier wird gesagt:

**T.1:** Sm 10.14

*jw hnn=f nht hr=s*

*h33 mwy t m b3h<sup>363</sup>=f n rh=f st*

„Sein *hnn* ist steif deswegen<sup>362</sup>

(und) es geht Urin aus seinem *b3h* ab, ohne dass er es weiß“.<sup>364</sup>

**T.1:** Sm 10.20

*jr mns3 pw hpr r b3h<sup>365</sup>=f*

*wnn hnn=f nht*

*hr nš.w m ph.wj hnn=f*


„Das ist ein Samenerguss(?), der an seinem *b3h* entsteht.

Das bedeutet, dass sein *hnn* steif ist


mit etwas Feuchtem am Ende seines *hnn*“.<sup>366</sup>

In einer späteren Passage desselben Dokuments taucht das Wort wieder auf.

<sup>362</sup> Der Text beginnt wie folgt: „(Titel:) Erfahrungswissen über eine *wnh*-Lockerung (d. h. eine Verrenkung, Verschiebung) an einem Wirbel (seines) Halses. (Untersuchung:) Wenn du einen Mann (d. h. Patienten) mit einer *wnh*-Lockerung (d. h. eine Verrenkung, Verschiebung) an einem Wirbel seines Halses untersuchst, (und) wenn du ihn vorfindest, indem er seine Arme und seine Beine aufgrund dessen nicht spürt (wörtl.: nicht kennengelernt hat)“. Siehe Dr. Peter Dils, Dr. Katharina Stegbauer: Papyrus Edwin Smith, in: Science in Ancient Egypt, <https://sae.saw-leipzig.de/de/dokumente/papyrus-edwin-smith?version=49> [20.03.2022].

<sup>363</sup> . Siehe: Breasted 1930, 324–330; Sanchez/Meltzer 2012, 200–201.

<sup>364</sup> Vgl. Breasted 1930, 324–325; Dr. Peter Dils, Dr. Katharina Stegbauer: Papyrus Edwin Smith, in: Science in Ancient Egypt, <https://sae.saw-leipzig.de/de/dokumente/papyrus-edwin-smith?version=49> [20.03.2022].

<sup>365</sup> . Siehe: Breasted 1930, 324–330; Sanchez/Meltzer 2012, 200–201.

<sup>366</sup> Vgl. Breasted 1930, 324–325; MedWb I, 220; Sanchez/Meltzer 2012, 200–201; Dr. Peter Dils, Dr. Katharina Stegbauer: Papyrus Edwin Smith, in: Science in Ancient Egypt, <https://sae.saw-leipzig.de/de/dokumente/papyrus-edwin-smith?version=49> [20.03.2022].